

700 Jahre

Stadt Tost



SK
37



Toster

Burgbräu

Festschrift

zum

700-jährigen Jubiläum
der Stadt Tost OS.

III

11. - 19. August 1934

III

Zugleich Führer durch die Stadt



Wojew. Archiwum Państw. w Sta. Inogrodzie O.T. w Gliwicach
Sygn. Sh 34
..... 10839

Herausgeber und Verlag: Stadt Tost / Schriftleitung: Richard Kosubek, Tost
Druck: Pallas-Druckerei u. Verlagsanstalt, Peiskretscham

Vorwort.

Im herrlichen Festeschmuck von Blumen und frischem Grün und beslaggt mit den stolzen Hakenkreuzfahnen prangt in dieser Woche das alte Herzogstädtchen Tost. Jubel und Freude herrscht schon überall. Es ist auch ein hochbedeutungsvolles Heimatfest, das Tost feiert, sein siebenhundertjähriges Bestehen. Bei einem solchen Ereignis kommt uns so recht zum Bewußtsein, daß wir Bürger zusammengehören. Die Sagen, die sich an die Gründung von Städten knüpfen, lassen erkennen, welch' bedeutungsvolle Ereignisse sie von jeher waren: Mittelpunkte für Kultur, Wirtschaft, Handel, Gewerbe und Politik. Auch Tost mit seiner Kastellaneiburg, in einem Kolonisationsgebiet unweit der polnischen Grenze gelegen, hatte schon in früherer Zeit, als eine der ältesten Siedlungen Oberschlesiens, seine Bedeutung in der ober-schlesischen Landesgeschichte. Diese Tatsache ist Grund genug, die Gründung unserer Stadt als ein hohes Fest zu begehen, nicht nur für Tost, sondern auch für ganz Oberschlesien, in Erinnerung an die Zeit des ersten Aufblühens Schlesiens unter deutschem Einfluß.

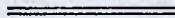
Die innere Bereitschaft der Toster Bürgerschaft zur Veranstaltung einer solchen Feier wurde durch das gewaltige nationale Erlebnis unseres Abstimmungskampfes geweckt. Jubelnde Begeisterung löste es aus, als heimattreue Deutsche sogar aus dem Auslande nach der gefahrumdrohten Heimat strömten, um sie ungeteilt für Deutschland zu retten. Wenn auch von den Feinden eine gewaltige Propagandatätigkeit entfaltet wurde, um die deutsche Bevölkerung zu beeinflussen, so gelang ihnen dies nicht, denn die Abstimmung ergab mit 89 Prozent deutscher Stimmen einen glänzenden Sieg in Tost, der uns mit Freude und Stolz erfüllte. Schon damals wurde von der Stadtverwaltung die Veranstaltung einer Jahrhundertfeier in Aussicht genommen. Es wäre auch Veranlassung zu dieser Feier gewesen, wie Dr. Swientek auf Grund von Urkunden in dieser Festschrift nachweist. Jedoch stellten sich der beabsichtigten Feier Schwierigkeiten entgegen durch die allgemeine Notlage, die Schicksalsschläge, von

denen unser Vaterland betroffen wurde, die Erschöpfung in den Nachkriegsjahren infolge der wahnsinnigen Lasten des Versailler Diktats und die Geldentwertung. Es blieb uns daher nur übrig, die Jubelfeier auf eine günstigere Zeit zu verlegen. Diese Zeit ist nun mit der Machtübernahme des Nationalsozialismus angebrochen.

Dem Wunsch unseres Herrn Bürgermeisters, zur 700-Jahrfeier ein Jubiläumsbüchlein zu verfassen, bin ich aus Heimatliebe gern nachgekommen. Vorliegendes Büchlein führt unsern Blick rückschauend in die vorgeschichtliche Zeit, schildert Entstehung, Werden, Wachsen und Schicksale und bietet also hiermit eine kleine Kulturgeschichte von Toft. Stadt und Burg mahnen uns, daß Toft vor wohl schon 700 Jahren ein deutscher Ort wurde. So wollen wir durch patriotischen und religiösen Sinn unter der Regierung des geliebten Volkskanzlers Adolf Hitler und unter der zielbewußten Leitung unseres Bürgermeisters hoffen, daß Toft die wirtschaftlichen Nöte der heutigen Zeit überwindet und im neuen Dritten Reich einer glücklichen Zukunft entgegengeht. Wenn nun der bunte Festzug mit seiner altertümlichen Pracht an unsern Häusern vorüberziehen wird, soll er uns symbolisch daran erinnern, daß der Stadt Gedeihen, heut wie vor 700 Jahren, nur durch Bürgerfleiß und Wagemut gefördert werden kann.

Allen Tofter Volksgenossen möge dieses Büchlein ein Stück Heimat sein und eine Quelle und ein Ansporn zu recht erfolgreicher Mitarbeit zum Wohle unserer lieben Heimatstadt.

Richard Kosubek.



Beleitwort!

Die von krassem Materialismus in der Nachkriegszeit fast erstickte Heimatliebe im deutschen Volke wieder zu beleben und zum stärksten Impuls im Staatsleben zu machen, ist der Führung des Dritten Reiches vorbehalten geblieben. Selbstlose opferbereite Liebe zur Scholle, zum Heimatlande, sind zu neuem Leben erweckt worden.

Die dem Grenzlande Oberschlesien aufgebürdete Nachkriegstragödie gibt besondere Veranlassung, immer und immer wieder auf die fast tausendjährige deutsche Städtegeschichte Oberschlesiens hinzuweisen. Die 700-Jahrfeier der Burgstadt Tost bietet wiederum eine willkommene Gelegenheit, auf die deutsche Vergangenheit obererschlesischen Landes und die Blutsverbundenheit Oberschlesiens mit dem Reiche hinzuweisen. Auch diese Feier wird dazu beitragen, das obererschlesische Volk als Glied des deutschen Volksganzen zu zeigen und erneut offenkundig unter Beweis stellen: Oberschlesien ist deutsch!

Heil Hitler!

Josef Joachim Adamczyk,
Landeshauptmann und Untergauleiter
von Oberschlesien.

Festordnung

Sonnabend, 11. August:

- 16^{1/2} Uhr: Herolde künden das Fest an.
17 " Jugendsingen auf dem Ringe.
19 " Abmarsch der Behördenvertreter, Vereinsvorstände und der Liedertafel vom Burghotel nach dem Burghofe zur Eröffnung des Heimat-Museums.
20 " F e s t k o m m e r s der Liedertafel im Garien des Burghotels.

Sonntag, 12. August:

Oberschlesisches Gaufängerfest.

- 6 Uhr: Wecken.
9 " Festgottesdienst in der kath. und ev. Kirche.
10^{1/2} " Abholen der Sänger von der Bahn.
11 " 6000 Brieftauben steigen auf der Burg auf.
11 " Bundesingen im Schützenhause.
12 " Ring-Konzert.
12^{1/2} " Hauptprobe der Sänger.
14 " Antreten der Sänger und Vereine auf der Langendorferstraße.
14^{1/2} " Festzug nach dem Burghofe.
15^{1/2} " Festkonzert, Massenchöre und Orchestervorträge.
17 " Fußball-Pokalspiel: Beuthen 09 gegen Vorwärts Rasensport Gleiwitz (Gauliga).
20 " Illumination der Burg und Stadt. Rückmarsch nach dem Schützenhause.

Montag, 13. August:

Tag der Bauern.

- 10 Uhr: Große Bauernkundgebung im Schützenhause bei Jarosch. Ansprachen der schlesischen Bauernführer.
14^{1/2} " Festzug der Jungbauern, Jungbäuerinnen und Landarbeiterjugend mit Festwagen, Trachtengruppen usw. von der Landwirtschaftsschule aus durch die Stadt nach der Burgruine. Anschließend auf der Burg Ansprachen der Bauern- und Jungbauernführer, sowie Volkstänze.

- 17 Uhr: Abmarsch von der Burg zum Ausgange der Stadt an der Klein Wilkowitzer Straße zum **Reit- und Fahrtturnier** des SA.-Reitersturmes Loß. Vorführungen von Reiterspielen usw. bäuerlichen Arbeitspferden.

Die **Ausstellung landw. Maschinen und Geräte** usw. sowie die **Sonderausstellung** der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Loß befindet sich in den Räumen der Volksschule und ist den ganzen Tag geöffnet.

Dienstag, 14. August:

- 14^{1/2} Uhr: **Schützenfest** der **Toßter Schützengilde**.
15 " **Tagung** der **Schiedsmänner** von **Oberschlesien**.

Mittwoch, 15. August:

Kinderfest der Schulen von Loß und Umgegend

- 14 Uhr: **Antreten** auf dem Schulhofe.
14^{1/2} " **Abmarsch** nach dem Burghofe; daselbst allerlei Spiele u. a. Darbietungen — **Onkel Nolte**.

Donnerstag, 16. August:

Jahrmarkt (Breitenstraße und Gasanstalt)

- 9 Uhr: **Tagung** der **NS. Frauenschaft**, Untergau Oberschlesien.
10 – 12 " **Fünfkampf** der **SA.-Standarte 155**, Standort Loß im Burghofe.
12 – 13 " **Ring-Konzert**.
16 – 18 " **Eichendorff-Freilichtspiel** im Burghofe: „Aus der schönen alten Zeit“ von Müller-Eberhardt. Künstlerische Leitung: **Rolf Roja** vom Breslauer Stadttheater.
20 " **Tanz** im Saale des Burghotels.

Freitag, 17. August:

- Tagung** der **Bürgermeister** auf Anregung des **Bemeindetages** Schlesien.
10 – 12 Uhr: **Fortsetzung** des **Fünfkampfes** der **SA.-Standarte 155**.
19 " **Konzert** im Burghofe.

Sonnabend, 18. August :

- 14 Uhr : Trachtenumzug des Vereins für das Deutschtum im Ausland ; nationale Grenzlandkundgebung und Trachtengruppen (Burghof).
15^{1/2} " Kreistagung des NS-Lehrerbundes Tost-Gleiwitz Land.
19 " Freilichtspiel.

Sonntag, 19. August :

- 10 Uhr : Ritterturnier. (Feld an der Kl.-Wilkowitzerstr.)
12-13 " Ring-Konzert.
14 " Historischer Festzug durch die Straßen der Stadt, Ansprachen des Herrn Bürgermeisters v. Damm und des Herrn Oberpräsidenten Brückner.
14^{1/2} " Uebertragung des Hörberichts für die Schlesische Junkstunde, Konzert.
16 " Eintreffen der Staffettenläufer.
16^{1/2} " Freilichtspiele.
20 " Großer Zapfenstreich / Glockengeläut / Festausklang.

Während der Festtage Konzerte von drei Musikkapellen.

Aufnahme der wichtigsten Teile des Programms im Tonfilm.

Das Protektorat:

Oberpräsident und Gauleiter Brückner, Landeshauptmann und Untergauleiter Adamczyk, Regierungspräsident Schmidt, Landrat Heidtmann.

Der Ehrenausschuß:

Bürgermeister von Damm, Graf Nikolaus von Ballestrem, Standartenführer Hein, Museumsdirektor Dr. Heinevetter, Buchdruckereibesitzer Joneleit, Dr. med. Jaesche, Kuratus Kascha, Ortsgruppenleiter Mundry, Brauereidirektor Miller, Landwirtschaftsrat Nick, Dr. med. Ptasnik, Obermedizinalrat Dr. Schinke, Schulrat Schmikalla, Erzpriester Zachlod, Pastor Zimmer.

Der Festausschuß:

Frau von Damm, Breithopf, Graziadei, Kosubek, Schauder, Sengespeik, Widera.

Die Kostüme für den historischen Festzug liefert das Kostümverleihgeschäft Ogorek, Beuthen OS., Hohenzollernstraße 29.

Aus grauer Vorzeit

Von A. Stalnik

Längst verklungene Zeiten offenbaren sich uns, leben in uns wieder auf, wenn wir die merkwürdigen Gegenstände, die Spaten und Pflug gelegentlich ans Tageslicht bringen, mit Liebe und Interesse betrachten. In ihnen erkennen wir die Hinterlassenschaft unserer urältesten Vorfahren. Zwar sind es keine prunkhaften Geschmeide aus kostbarem Material, die in unserer engeren Heimat geborgen wurden, sondern nur Dinge aus Stein, Ton oder Metall. Aber solche Funde sind für uns doch wertvoll, weil sie aus dem Boden gehoben wurden, auf dem wir wohnen und mit dem wir heimatverbunden sind.

Die an den Hängen des Burgberges und auf den Feldern der Stadt gesammelten Feuersteinabschläge, die mit ihren scharfen Kanten als Messer einer Zeit, die noch keine Metalle kannte, Verwendung fanden, sagen uns, daß hier einst Jäger und Fischer der Steinzeit gelebt haben. Der nahe Wald und die fischreichen Gewässer spendeten ihnen Nahrung zur Genüge.

Steinärte, die der Pflug des Landmannes auf Feldern der Gemarkung ausgeadert hatte, berichten uns von der Bauernkultur der jüngeren Steinzeit (etwa 4000—2000 v. Chr.). Damals siedelten Menschen im Tofter Land, die nicht mehr, wie ihre Vorfahren, ein Wanderleben als Fischer und Jäger führten, sondern festhaft waren und Ackerbau in seiner Urform trieben. Ihre Geräte schlifften sie mit nassem Quarzsand aus Feldsteinen zu und bohrten mit Hilfe eines in drehende Bewegung versetzten Röhrenknochens ein Schaftloch hinein. Dabei werden sie eine einfache Steinbohrmaschine, wie sie auf einer Abbildung unserem Heimatmuseum zu sehen ist, benutzt haben. Nun schwang der Mensch den mit einem Holzstiel versehenen Stein, fällt die Bäume mit der scharfen Schneide der Art und schlug Pfähle mit dem hammerartigen Kopfende des Gerätes ins Erdreich, als er daran ging, festgefügte Holzhäuser zu seinem Schutze zu erbauen.

Eine Hammerart, 11 Zentimeter lang, aus grünlich geflecktem Serpentin hergestellt, kam auf einem Felde der Vorstadt Oratsche zum Vorschein. Sie ist ein Doppelwerkzeug, das als Hammer und Art verwendet werden konnte, weil das Schaftloch in der Mitte zwischen Schneide und Bahnende gebohrt ist. Ein zweites derartiges Werkzeug, 12 Zentimeter lang, mit konischem Schaftloch und einer vom häufigen Gebrauch stark beschädigten Schneide, ist aus Granit gefertigt und wurde ebenfalls in der Gemarkung der Vorstadt Oratsche ausgepflügt. Beide Steinwerkzeuge befinden sich im Oberschlesischen Landesmuseum in Beuthen.

Vor Jahren wurde eine Arbeitsart aus Grauwacke in einer Sandgrube der Stadt gefunden; und im April d. Js. entnahm Rentier Gruhn bei seiner Gartenarbeit eine halbe nordische Streitart aus Sandstein dem Boden.

Noch manches Gerät der Steinzeit mag, dem menschlichen Auge verborgen, im Boden unserer Gemarkung verwahrt sein, und wir müssen es dem Zufall überlassen, bis uns einmal solche Urzeitdinge von Mutter Erde geschenkt werden.

Tosters Eisenhandel / Inh. Reinhold Langsch / Tost OS.

===== Begründet 1880 — Telefon 121 =====

Stahl- und Eisenwaren · Magazin für Haus- und Küchengeräte
Erstes und größtes Spezialgeschäft am Platze
Baumaterialien — Fahrräder und Ersatzteile

Eichendorff- Klaufe

Tost O.=S.

Inhaber: Viktor Tilsinger

=====

Das NS.-Verkehrs-
lokal von Tost OS.

Sturmlokal

Empfehle meine Bier-
und Weinstuben

Saal und Garten!
Gute bürgerliche Küche

Bestgepflegte
Scobel-Biere!

Erstklassige
Weine und Spirituosen!

Hermann Kutner

früher Ph. Poppelauer

GLEIWITZ

Beuthenerstraße 6

=====

**Damen- und Kinder-
Konfektion**

=====

**Manufaktur- und
Modewaren**

===== Wäsche =====

Betrieb für Gartenkultur

Franz Pietrek, Tost OS.

Kreis Tost-Gleiwitz — Telefon 134

Gartengestaltung • Garten-
und Gewächshauspflanzen
Blumenbinderei

Romuald Bergmann

Tost OS.

empfiehlt seine Gasträume und Vereinszimmer.

Ausspannung

Jahrtausende später wohnte ein anderes Volk auf gleichem Boden. Es waren Siedler, die ihre Werkzeuge aus Metall herstellten. Sie gossen sie aus Bronze, einem Gemisch von Kupfer und Zinn und schufen weit bessere Geräte als ihre Vorfahren der Steinzeit. Sie fertigten auch Gefäße in schönen und gefälligen Formen an. Aber auch sie waren Bauern und Viehzüchter wie die Siedler vordem. Ihre Toten verbrannten sie auf einem Scheiterhaufen, schütteten die Ueberreste in Grabgefäße oder Urnen und setzten diese in der Erde bei. In kleinen Beigefäßen, Tassen und Schalen gaben sie den Toten Speise und Trank als Begzehung mit ins Grab.

Ein Urnenfriedhof jener Bronzezeitmenschen wurde im Jahre 1878 beim Bau der Eisenbahn auf dem Placzeßschen Grundstück angeschnitten. Den Gräbern wurden außer Tassen, Urnen und Schalen auch 1 hellgrüner Bronze-Spiralring mit 4 Windungen und 2 Bronzedrahtstücke entnommen. Alle diese Bronzezeitfunde wurden seinerzeit dem Breslauer Altertums-museum geschenkt.

Ob in der darauf beginnenden Eisenzeit und in germanischer Zeit das Tostter Gelände bewohnt war, ist zunächst noch nicht durch Siedlungsfunde ermittelt, während aus der Nachbarschaft (z. B. Klein-Wilkowiz) solche Funde vorliegen. Aber über die Höhen unserer Gemarkung werden wandalische Bauern oder Krieger gewandert sein. Das läßt eine im Stadtbezirk gefundene römische Silbermünze des Kaisers Trajan (reg. 98—117 n. Chr.) vermuten. Solche Münzen erhielten unsere germanischen Vorfahren von römischen Kaufleuten, mit denen sie im Handelsverkehr standen. Die germanischen Frauen schätzten die römischen Münzen und trugen sie, in der Mitte durchbohrt, als Hals-schmuck. Auch in der Nachbargemeinde Pawlowiz wurde vor wenigen Jahren eine durchbohrte römische Münze gefunden.

Nach Abwanderung der Wandalen aus Oberschlesien um 400 n. Chr. blieb unsere Provinz lange Zeit schwach bevölkert, bis dann von Osten her langsam und zögernd Einwanderer kamen. Tost war einer der wenigen Orte, die in jener Zeit von Bedeutung waren. Das sehen wir an der Umlage der Kastellanei durch die Pflaßen. Und als dann die deutsche Rückwanderung — gleichsam die zweite germanische Besiedlung unserer Provinz — einsetzte, wurde Tost schon früh nach deutschem Muster und Recht aufgebaut. Zahlreiche mittelalterliche Scherben und Gefäßreste wurden in unserer Gemarkung gesammelt und sind Zeugen jener Zeit. Erwähnt sei auch ein mittelalterlicher Münzfund, der bei der Mauer der Brennerei im Frühjahr 1931 ausgegraben wurde. Von diesem Funde besitzt das Oberschlesische Museum in Gleiwitz 1 Goldgulden des ungarischen Königs Matthias Corvinus (reg. 1458—1490) und 28 Prager Silbergroichen der Könige Georg I., Wladislaus II. und Wenzel aus annähernd gleicher Zeit.

Spärlich sind die vorgeschichtlichen Funde unserer Stadt. Das gibt uns Anlaß, nimmehr beim Bau von Häusern und Straßen, beim Schachten in Sandgruben und beim Pflügen der Acker auf Zeugen der Vergangenheit besonders zu achten, sie zu bergen und dem Museum zuzuführen. Selbst unscheinbare Scherben können von großer Bedeutung für die Erforschung unserer Heimat sein, denn sie erhellen das Dunkel der Vorzeit und ersetzen die fehlenden Urkunden der vorgeschichtlichen Zeit.

Tost im Zeitalter der deutschen Kolonisation

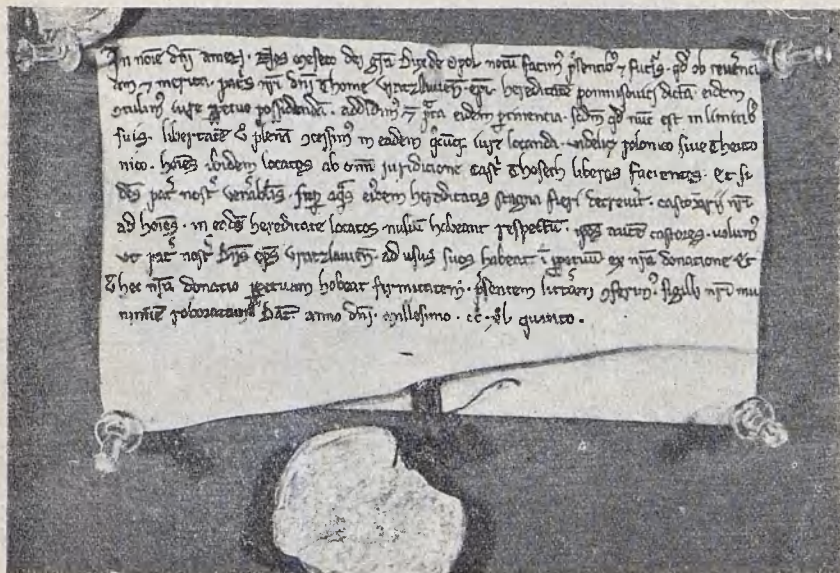
Von Dr. phil. Horst-Oskar Swientek

Wenn man eine historische Karte Schlesiens aus der Frühzeit der Wiedereindeutschung des Landes im 13. Jahrhundert, der sogenannten deutschen Kolonisation, betrachtet, findet man die Orte von Bedeutung — vor allem in Oberschlesien — noch recht dünn gesät, aber unter denen, die schon in der Zeichnung der Karte auf eine gewisse Wichtigkeit weisen, ist auch Tost. Die Gründe, die in dieser Frühzeit der schlesischen mittelalterlichen Geschichte für die Bedeutung eines Ortes maßgebend waren, sind das Vorhandensein einer landesherrlichen oder ritterlichen Burg, einer Kirche, eines unter dem Schutze der Burg entstandenen Marktes, wenn die Verkehrslage für dessen Errichtung Anlaß sein konnte, und — um so entscheidender, je weiter es in das 13. Jahrhundert hineingeht — die Zumanderung deutscher Ansiedler. Wie ist es nun mit all diesen Momenten bei Tost bestellt?

Es ist vielfach bezeugt, daß Tost nicht nur eine Burg der Herzöge von Oppeln-Ratibor war, sondern es war sogar einer der ältesten Kastellanssitz von den 9 (später 14, davon 6 im heute nicht mehr reichsdeutschen Gebiete), die im damaligen, bis 1281 unter einem Fürsten geeinten Oberschlesien lagen. Kastellaneien waren größere Verwaltungsgebiete unter einem Kastellan oder Burggraf, der auch in Vertretung des Landesherrn die höchste Gewalt in Gerichtsbarkeit und Heerführung hatte. Urkundlich tritt ein Kastellan Jacob von Tost zum ersten Mal 1222 v. J. als Zeuge in der bekannten Urkunde (Orig. im fürsterzbischöfl. Diözesan-Archiv Breslau, A A 25) *) auf, durch die Kasimir, Herzog von Oppeln, dem Bischof Lorenz von Breslau gestattet, auf dem Gebiete des bischöflichen Haltes in Ujest deutsche Siedler anzusetzen und der Herzog diese von vielen Lasten des polnischen Rechtes befreit. Nur zur Landesverteidigung sollen die deutschen Siedler in Ujest wie alle anderen herzoglichen Untertanen eine Anzahl Geharnischter zur Besetzung einer Burg stellen. Daß aber die Toster Kastellane nicht nur als Zeugen fungieren, als in Oberschlesien die Kolonisation, die Landgabe an deutsche Siedler einsetzt, sondern auch in ihrem eigenen Verwaltungsgebiete deutsche Dörfer entstehen, beweist eine weitere Urkunde von 1243 v. J. (Diöz.-Archiv Breslau A A 27), durch die das bischöfliche Dorf Bonischowitz zu polnischem oder deutschem Rechte ausgesetzt wird und seine Einwohner Befreiung von der Gerichtsbarkeit des Kastellans der Burg Tost erlangen.

In etwas späterer Zeit, als Tost schon ein deutschrechtliches städtisches Gemeinwesen ist, sitzen in Tost zwei Richter, der Stadtvogt für die deutschen Einwohner des Reichbildes und der herzogliche Kastellan, Richter über die slawischrechtlichen Orte in dem Burgwarde. Leider ist die Urkunde, durch die Tost deutsches Stadtrecht verliehen worden ist, gleich der manchen schlesischen

*) Diese und die folgenden angeführten Urkunden sind unter dem angegebenen Datum in den „Regesten zur schles. Geschichte“, Breslau 1875 ff., verzeichnet.



Die Urkunde von Ponischowitz.

Im Namen des Herrn Amen. Wir Meseco, von Gottes Gnaden Herzog von Oppeln, verkünden hiermit Gegenwärtigen und Zukünftigen, dass wir aus Verehrung und um der Verdienste unseres Vaters, des Herrn Thomas, Bischofs von Breslau, willen diesem das Erbgut Pomnisowici (Ponischowitz) zu ständigem erblichem Besitze geschenkt haben. Ausserdem fügen wir diesem als Pertinentien hinzu, was alles jetzt in dessen Grenzen liegt und geben ihm volle Freiheit, es zu polnischem oder deutschem Recht auszusetzen; die dort angesiedelten **Einwohner befreien wir von aller Gerichtsbarkeit der Burg Thosech** (Tost). Und wenn unser verehrungswürdiger Vater (Bischof Thomas) in den Gewässern dieses Erbgutes Teiche anzulegen beschliessen sollte, dann sollen unsere Biberjäger gegenüber den in dem genannten Erbgute angesiedelten Leuten keine Ansprüche haben; auch wollen wir, dass gemäss unserer Schenkung die Biber unserem Vater, dem Herrn Bischof von Breslau, zu seinem Nutzen zustehen sollen.

Und damit diese unsere Schenkung dauernden Bestand habe, haben wir diese mit unserem Siegel bekräftigte Urkunde ausfertigen lassen. Gegeben im Jahre des Herrn 1245.

Städte bei irgend einer Gelegenheit seiner nicht immer friedlichen Geschichte verloren gegangen; wir sind daher über das genaue Datum seiner Stadtwerdung nicht unterrichtet, wohl aber wissen wir so viel, daß Tost im Jahre 1309 schon Stadtrecht gehabt hat, denn vom 6. 3. dieses Jahres ist eine Urkunde erhalten (Pr. Staatsarchiv Breslau, Rep. 67 Nr. 140), in der neben dem Kastellan Zwigor ein Friedrich Vogt von Tost, erscheint. Seitdem sind Toster Stadtvögte — Träger deutscher Namen: Stephan, Magister Peter u. a. — oft in den Urkunden der Zeit erwähnt.

Seit 1289 ist dann aber Tost nicht nur Sitz eines vom Landesherrn abhängigen Kastellans, sondern infolge der vielfachen Teilungen des obererschlesischen Gesamtherzogtums seit dem Tode Herzog Wladislaws (gest. 1281) wird es sogar Hauptort eines selbständigen Herzogtums unter der Regierung Herzog Boleslows von Tost (1289—1309, später, bis 1321, Erzbischof von Gran, Ungarn).

Allerdings war Tost auch schon ein halbes Jahrhundert vorher, wie wir aus dem Testamente des Herzogs Meseco II. von Oppeln-Ratibor vom 29. Oktober 1246 (Diöz.-Archiv, Br.,

liber niger, f. 412) wissen, Fürstensitz, denn Meseco bestimmte Toichetz seiner Gattin Jutta zum Witwensitz, so lange sie unverheiratet bliebe; diese vermählte sich jedoch 1252 noch einmal mit Herzog Heinrich III. von Breslau. Herzogin Jutta war die Tochter des Herzogs Konrad von Masovien, der den Deutschen Ritterorden in sein Land rief, und das bestimmt uns zu einem vergleichenden freundlichen Spiel der Gedanken, welche Entwicklung Toft wohl noch hätte nehmen können; denn gleich jenem masovischen, also slavischen Fürsten Konrad hatte auch Herzog Meseco wenigstens die Absicht, dem Deutschen Orden 3 seiner Burgen, Ratibor (Ratibor), Cozela (Cosel) und Tossch (oder Tossch, Toft) zu schenken! Dieser Plan ist aber nicht realisiert worden, und die Geschichte wußte von ihm überhaupt nichts, wenn nicht eine Bestätigungsurkunde des Papstes Innocenz IV. vom 13. 3. 1253 (Staatsarchiv Breslau Rep. 67 Nr. 5) über diese damals noch nicht vollzogene Schenkung auf uns gekommen wäre; dieses Dokument hat — wechselvoll wie die ganze Geschichte des Ostens — die verschiedensten Besitzer gehabt: erst im Archive des Deutschen Ordens in Danzig, kam es 1526 in das polnische Reichsarchiv, wurde von Polen als Folge der polnischen Teilungen am Ende des 18. Jahrhunderts nach Berlin ausgeliefert und von hier 1865 in das Nachfolgearchiv des Deutschen Ordens, das Pr. Staatsarchiv Königsberg überführt.

Aber unsere Stadt ist nicht nur als Hauptort eines Verwaltungsbereiches ein seit alters und früher als viele andere Städte Oberschlesiens urkundlich belegter Ort, noch eher erwähnen es die Urkunden als Kirchort. Schon am 12. August 1201 — also in einer für Schlesien noch ganz urkundenarmen Zeit — finden wir es in einer Urkunde des Papstes Innocenz III. für das Vinzenzstift in Breslau genannt, in der dieser Papst den Prämonstratensern u. a. die Petri-Kirche in Tossch (Toft) und die Margaretenkirche in Beuthen als Besitz bestätigt; d. h. also, daß diese Kirche schon vor der Jahrhundertwende bestand und sich im Besitz und unter dem Patronat des angesehenen Breslauer Stiftes befand. 1264, als diese Kirche schon baufällig war, wie eine Urkunde vom 24. September d. Js. (Diöz.-Archiv Br. M M 1) berichtet, tritt der Abt und Konvent von St. Vinzenz das Patronat der Kirche an den Bischof von Breslau ab.

Ebenso wie die Burg Anlaß zur Anlage einer Kirche sein konnte, konnte sie auch zur Gründung eines Marktes (forum, civitas forensis) führen, wenn sie zum Schutze einer Handelsstraße angelegt war. Dieser Fall trifft für unser Toft zu, denn am Fuße seines Burgberges teilte sich ein alter von Breslau kommender Handelsweg in zwei Straßen: nach Lublinitz und Großpolen und nach Krafau und Kleinpolen. Solche Märkte sind dann natürlich weitaus älter als die Städte, die ihre Anlage der deutschen Kolonisation des 13. Jahrhunderts verdanken. Der slavischen Zeit waren Städte im Rechtsinne überhaupt wohl völlig fremd; sie kannte eben nur an die Burgen und Euburgen — die Ansiedlungen am Fuße und im Schutze des Burgberges — angelegte Märkte. So waren die Burgen der Kastellane auch die wirtschaftlichen Zentren des Landes, und nichts hindert uns, dies auch für das Tofter Gebiet und unsere Stadt anzunehmen, wenn auch kein urkundliches Zeugnis mehr davon Kunde gibt.

Da nun die Notwendigkeit, Mittelpunkte des Handelsverkehrs und Warenaustausches zu besitzen, auch für die Ortschaften der neu eingewanderten deutschen Ansiedler bestand, wurden die alten Märkte zu beliebten Sizen kaufmännischer Fremdkolonien. Auf diese Weise hat sicher Tost seine frühesten deutschen Einwohner erhalten, die dann nicht ruhten, bis ihr neuer Heimatsort auch zur deutschen Stadt erhoben wurde. Der erste urkundlich belegte Toster deutscher bürgerlicher Herkunft — außer dem bereits genannten Stadtvogte Friedrich — ist ein 1324 in Groß Strehliß ansäßiger Heinrich v. Tost, der also einer bereits durch seine Eltern in Tost beheimateten deutschen Bürgerfamilie entstammte.

So erwarb Tost sein Deutschtum, und es darf sich dankbar und freudig jener stolzen Epoche schlesischer Geschichte vor 700 Jahren erinnern, „keineswegs die geringste unter den Fürstentümern“ der Heimat, um es mit einem Worte der Bibel zu sagen.

Im Wandel der Jahrhunderte

Denn tausend Jahre sind vor dir, wie der Tag,
der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.
Psalm 90, 4.

Bei einem so seltenen Feste, wie es das Stadt-Jubiläum ist, erscheint es angebracht, unsere Blicke zurückzuwenden auf die verfloßenen 7 Jahrhunderte; sie sind pfeilgeschwind dahingeeilt. Niemand kann die fliehende Zeit zurückhalten. Was wir aber können, ist das Festhalten der Erinnerung an die Vergangenheit. Durch das Spiegelbild der Vergangenheit gelangen wir erst zum vollen Verständnis für die einstige Bedeutung der Heimatstadt und für die Errungenschaften der Gegenwart. Gewiß dürfte es von großem Interesse für unsere Toster Volksgenossen sein, wenn wir nun alle Ereignisse aus der Ruhe der Vergangenheit hervorsuchen und in knappster Fassung an unserm geistigen Auge vorüberziehen lassen.

Die Geschichte von Tost beginnt im Frühschein germanischen Volkstums. In der Zeit nach Christi Geburt hat zuerst der Volksstamm der Wandalen unsere Heimat bewohnt. Die ersten geschichtlich nachgewiesenen Kriegshorden, die unser Land bedrohten, waren die Mongolen. Am 19. Februar 1241 erschienen sie, wie es heißt, auf dem menschenleeren Marktplatze von Tost. Burghastellan Jago hatte ihnen Parlamentäre entgegen geschickt, die ihren Führer Batu zur Unterhandlung auf die Burg einluden. Jago ließ herbeischaffen, was nur zu erreichen war. So hatte man das Unheil durch große Opfer abgemindert. Bald erfuhr der Kastellan, wie sein Herzog Mejec *) mit anderen Rittersn, die den Feinden den Uebergang über die Oder wehren wollten, im Kampfe gefallen war. Um sich vor künftigen Ueberfällen zu schützen, umschlossen die Bürger die Stadt mit einem festen Mauergürtel. Nähere Nachrichten zur Stadtgeschichte im 14. Jahr-

*) Mejec II. von Oppeln 1239—1246.

Zur 700-Jahrfeier der Stadt Tost
empfiehlt sich

„Hotel zur Burg“

INHABER: JULIUS DANK

Tost OS., Gleiwitzer Straße



Die Gaststätte der preiswerten Qualitätsware

Möbel-Zwiorek

Tost OS. :: Am Wasserturm

Telefon 127



Schlafzimmer von 370.-

Küchen von 85.-

Grosses Lager von
Wohnungseinrichtungen

Lieferung frei Haus

Ehestandsgutscheine werden in
Zahlung genommen.

Eigene Werkstätten

Radio- Kupka

Tost OS., Antonienstr. 29

**Empfänger u. Einzelteile
sämtlicher Fabrikate**

Reparaturen

Unverbindliche Beratung
und Vorführung

Schuhhaus B. Fischer

Tost OS. / Antonienstr. 33

Großes Lager in Herren-, Damen-
u. Kinderschuh in ged. Ausfüh.
Arbeiterkiesel, Sport- u. Maßkiesel
Orthopädische Abteilung „Medikus“

hundert haben sich nicht erhalten. Stärker schon ist der Niederschlag schriftlicher Nachrichten aus dem 15. Jahrhundert. Dazog eine neue Gefahr herauf.

Wie Heuschreckenschwärme übersluteten die Hussiten das obereschlesische Land. Auch Tost geriet durch sie in grauenvollen Not. Vom Burgturm aus erkannte der Wächter an den Rauchfahnen schon tagelang vorher den Weg, den die Hussiten nahmen. Pfarrer Nicol Bohemius und die ganze Gemeinde flehten um Gottes Beistand. Die Bürgerschaft besetzte die Stadtmauer. Sie konnte aber dem Ansturm der Feinde nicht standhalten. Diese warfen Beckkränze und drangen über die Mauern in die Stadt ein. Nachdem sie 500 Steinkugeln gegen die Burg geschleudert hatten, gingen sie am 7. April 1433 zum Sturm vor. Vergeblich schmetterten die Verteidiger, an ihrer Spitze der Schmied Baranek, mit seinem Zuschlaghammer Mann für Mann den Abgrund hinunter, bis sie selbst niedergemezelt wurden.

Die Menschen, die auf der Burg Zuflucht gesucht hatten, wurden ebenfalls wie die beiden Geistlichen in fanatischer Wut hingemordet. Bei der Schreckenskunde vom Fall der Burg Tost war Herzog Kasimir so entsetzt, daß er vom Schlage getroffen wurde und starb. Kommst Du nach der Burg, so kannst Du ein Zeichen jener Zeit, ein Mörserwurfsgechoß der Hussiten, neben dem Burgportal sehen.

Unter Herzog Przemko wurde die Stadt von 1450—54 wieder aufgebaut. Er hatte Tost zu seiner stolzen Residenz erwählt, um sie zu einem Kulturmittelpunkt zu machen. Der Nachfolger Przemkos war Herzog Johann. Nach dessen Tode 1534 fiel die Burgherrschaft an König Ferdinand von Böhmen aus dem Hause Habsburg. Weil er aber zu den Türkenkriegen vom Markgrafen Georg von Jägerndorf eine Summe Geldes geliehen hatte, so verpfändete er an diesen das Toster Herzogtum. So wurde der Markgraf Pfandbesitzer oder Nutznießer dieses Landes. Die Pfandherren bedrückten die Untertanen sehr durch schwere Fronarbeiten und machten aus freien Bürgern Sklaven.

Die Verleihung des Stadtrechtes

Die erste Urkunde darüber war bei dem Hussitenbrande vernichtet worden. Die Stadt wandte sich daher an König Ferdinand mit der Bitte um Ausstellung eines neuen Stadtbriefes. Der König entsprach ihrem Wunsche und verlieh ihr 1536 ein neues Stadtrecht.

200 Jahre nach den Hussitenkriegen hielt die Türkengefahr unsere Vorfahren in Unruhe, und ein Teil der Bürger wurde für die Landesverteidigung ausgebildet. Da man befürchtete, die Türken könnten auch nach Schlesien kommen, so wurden in allen Städten Bürgerwehren geschaffen. Damals wurde noch vielfach mit der Armbrust geschossen. Am Feldzug gegen die immer weiter vordringenden Türken beteiligten sich auch einige Toster, denn ihr Pfandherr war zugleich kaiserlicher Oberst. Jetzt wurde das Scheibenschießen auch in Tost angeordnet, und die Bürger wurden darin ausgebildet. Das Jahr 1566 ist somit

als das eigentliche Gründungsjahr der Schützengilde Tost zu bezeichnen. Es war Sitte, allabendlich für die im Kampf gegen die Türken Gefallenen die Glocken läuten zu lassen. Erst 1699 wurde dieser Brauch eingestellt. 1591 verkaufte der deutsche Kaiser Rudolf II., der zugleich König von Böhmen war, die Tost-Weiskretschamer Grundherrschaft an Freiherrn von Nedern mit der Verpflichtung, den „regierenden Königen von Böhmen und den schlesischen Herzögen zu Oppeln und Ratibor“ jederzeit Einlaß in die Toster Kastellanei zu gewähren. Tschechisch war bei uns Schrift- und Amtssprache, da Schlesien zur böhmischen Krone gehörte.

Die traurigen Zeiten des 30 jährigen Krieges klopften hart an die Tore der Stadt; die Schrecken dieses Krieges übertrafen sogar noch die Greuel des Hussitensturmes. Der protestantische Söldnerführer Graf Mansfeld, ein Gegner des deutschen Kaisers, durchzog mit seinen und mit dänischen Truppen Oberschlesien. Das Toster Land versank in Elend. Das Jahr 1628 war besonders kummervoll und brachte den Bewohnern Drangsale schlimmster Art. Kein Monat verging ohne Einquartierung, Plünderung, Brandstiftung und Hinrichtung. Ein Teil der Bewohner entfloh und diejenigen, die zurückblieben, wurden zu Bettlern. Ein Bericht jener Zeit lautet: „Da uns die Feinde alle die Getreide weggenommen und was noch vorhanden war und sie uns die Kasten zerhauen und verbrannt, Fenster zertrümmert, daß uns nur das Leben überblieb und wir mit Weib und Kind flohen“. Aus der Straßenbezeichnung „Streitartstraße“ geht hervor, daß bei Tost nicht nur mit Schwert und Speiß, sondern sogar mit der Streitart gestritten wurde. Am Ende des Krieges lagen große Bauernländereien unbebaut da. Diese Gelegenheit nahmen sich die Grundherren wahr, indem sie die herrenlosen Ländereien ihrem Besitz einverleibten. Bei Kriegsende war Tost ein heruntergekommenes Städtchen ohne jede Bedeutung. Nach Friedensschluß trat die langersehnte Ruhe ein; aber sie dauerte nur einige Jahrzehnte, da nahte ein neues Unglück. Am 18. August 1677 raste eine Feuersbrunst durch die engen Straßenzeilen der Stadt. Das Feuer brach nachts in der Mathausgasse Nr. 72 beim Lokalist *) Galiosch aus. Fast alle Häuser verbrannten bis auf den Grund. Aus der verglimmenden Asche stieg grinsend das Gespenst der Hungersnot herauf; von ihr wurden viele Menschen dahingerafft. Es gab 19 verlassene Wohnhäuser, die vom Magistrat jedem Baulustigen umsonst angeboten wurden.

Nun wollen wir uns einmal von den Schicksalen der Heimat wegwenden und das Stadtbild von damals betrachten. Es entsprach nicht der schönen landschaftlichen Lage. Die alte Kreisstadt Tost war von Erdwall und Graben und einer hohen starken Mauer umschlossen. Es war eine „Befestigung mit Planken, Weichhäusern, Toren und Gräben“. Wenn der Feind nahte, versammelte sich die Bürgerwehr in der schmalen Gasse hinter der Mauer und stieg auf den Wehrgang. Die beiden Eingänge zur Stadt wurden versperrt durch das Tarnowitzer Tor bei Bernard und das Groß-Strehlitzer Tor bei Bussel; über den

*) Lokalist = Priester.



Die befestigte Stadt.

Tore erhoben sich Wachttürme mit Waffenkammern. Die meisten Häuser waren aus Holz mit Schindeldach und Holzschornstein. Die Ringhäuser hatten Lauben mit Verkaufsläden. Geruhsam und behaglich war das Leben der Bürger wie in Wilhelm Raabes „Eperlingsgasse“. In der Mitte des Ringes stand das Wachtgebäude mit der Montierungskammer für die Garnison. Um dieses gruppierten sich die Verkaufsstände der Handwerker. Da man ein Straßenpflaster nicht kannte, waren Straßen und Plätze bei Regenwetter durch Pfützen und Teiche unpassierbar. Durch Cohn's Grundstück führte die Kirchstraße auf den alten Kirchplatz, der von einer Mauer umgeben war. Die Gebäude des Garnison-Reitstalles sind in der Landesheilanstalt noch heute zu sehen. Dem kgl. Postwärteramt standen 12 Pferde zur Verfügung. Die Post fuhr vierspännig nach Peiskretscham, Groß Strehlitz und Elawenzitz.

Der Henker von Tost

Dem Grundherren stand die Strafgerichtsbarkeit über sein Land zu mit dem Vorrechte, auf „Leben und Tod zu richten“. Im dreißigjährigen Kriege erhielt auch die Stadt die Halsgerichtsbarkeit, weil Plünderung, Raub und Mord überhand nahmen. 1720 verließ der Henker die Stadt, weil er von der Bevölkerung gemieden wurde. Gefängnisse waren das kleine Stockhaus am Burgeingang, das große Stockhaus am Stadttor und für die schweren Verbrechen das Burgverlies. Das Urteil wurde vom Henker am Galgenberg, am Ende der Streitgasse, vollstreckt. Strafen waren unter anderm: Foltern, Rädern, Hinrichten und Vierteilen und der Feuertod, z. B. für Wahrsager, Zauberer und Hexen. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Bierbrauens hatte man schon damals auch in Tost erkannt. Bierbrauen bildete sich zum Gewerbe aus, und das Bier wurde zum beliebten Getränk. Die Toster Grundherrschaft besaß nach dem Urbarium von 1534 eine Bierbrauerei und die Stadt zwei Brauereien. Jedes der 85 brauberechtigten Häuser hatte seinen Hopfengarten und konnte im Brauhause brauen und ausschenken. Wer an der Reihe zum Bierausschenken war, hing zum Zeichen dafür einen Kegel heraus, wofür er ein Kegelgeld von jährlich 2 Florenen 25 Groschen *) bezahlen mußte. Damit hat also bereits vor 400 Jahren die Geschichte des bekannten Toster Bieres begonnen.

Die frühe Existenz einer Schule, die nach mittelalterlichem Brauch in enger Verbindung mit der Kirche stand, ist aus den Namen deutscher Lehrer urkundlich bezeugt. Tost hatte seit dem späten 13. Jahrhundert schon einen Lehrer (Rektor), aber nur im Nebenamt. Als Schulzimmer diente das Zimmer des Lehrers, das für die Kinderzahl ausreichte. Die Mädchen wurden garnicht zur Schule geschickt. Zur Beheizung hatte jeder Schüler ein Scheit Holz mitzubringen. Ein einigermaßen geregelter Schulbetrieb setzte erst nach der preussischen Besitzergreifung in Tost ein, und der Magistrat setzte von jetzt an ein bestimmtes Lehrergelb fest.

*) oder ungar. Gulden = 3 RM.; 1 Groschen = 12 Heller.

Tost war eine Handwerkerstadt. Nach der Gewerbetabelle zählten die Toster Innungen oder Zechen 55 Schuhmacher *), 20 Wein Weber, 3 Bäcker, 22 Schneider, 7 Tuchmacher, 8 Fleischer und 3 Braumeister. Die Innungen hatten an das Schloß alljährlich bestimmte Abgaben zu leisten, z. B. ein Kalb, Bier usw. und der Magistrat einen größeren Weihnachtskriezel. Die Militärbehörde von Cosel bezog ihren Bedarf von den Toster Webermeistern; diese verwoben nur Flachs.

Im Jahre 1736 hatte es im Toster Lande 80 Tage lang fast ununterbrochen geregnet. Mißernte und Hungersnot entstanden. Die Bewohner kochten Suppen aus Kräutern, Gemüse und Hirsehülsen. Viele sättigten sich mit dem Fleisch des gefallenen Viehes. Zu dieser Not gesellte sich als unheimlicher Gast die Cholera. „Leichtwo im Gehen fiel ein Mensch zu Boden, stand nicht wieder auf und wurde auf selbiger Stelle verscharrt“. Auch beerdigte man die Leichen auf einer Stelle unweit des Judenfriedhofes. Aus jener Zeit stammen die noch heute erhaltenen Cholerafriedhöfe von Kottschowitz und Klein-Wilkowitz. Allmählich verlor das Stadtbild seine mittelalterliche Prägung.

Mit dem Frieden zu Breslau am 11. Juni 1742 war der erste schlesische Krieg beendet. Das ist der denkwürdige Tag, an dem auch unsere Stadt preussisch wurde und die schwarz-weißen Fahnen über Tost wehten. Am 5. Mai 1756 bestätigte der König zu Oppeln der Stadt den rechtmäßigen Besitz der Rämmereidörfer Boguschieß und Ponczel. „Nachdem Tost zur Stadt erhoben war, sind die beiden Dörfer Boguschieß und Ponczel der Stadt einverleibt worden zum besseren Fortkommen und zur Hebung der Stadt“. Ihre Bewohner wurden Untertanen der Stadt und zahlten Grundsteuer, die 1858 jedoch wieder abgelöst worden sind. Das Ende der schlesischen Kriege bedeutete den Beginn der Blütezeit unserer Stadt, wie überhaupt der Provinz Schlesiens. Kein Herrscher hat sich größere Verdienste um die kulturelle und wirtschaftliche Hebung besonders Oberschlesiens erworben wie gerade Friedrich der Große. Jetzt wurde auch bei uns der Anbau der Kartoffel überall anbefohlen. Damals kostete z. B. 1 Ztr. Weizen 1 Mark und 1 Ztr. Heu 15 Pfg. (nach heutigem Geld). Daß die Toster jetzt einem Militärstaat angehörten, kam ihnen dadurch zum Bewußtsein, daß der König Tost zur Garnisonstadt machte und es mit einer Eskadron Brauner Husaren von Hoditz, deren Chef Major von Göken war, belegte. In jedem Hause mußte nach dem Ringe zu die Giebelstube den einquartierten Soldaten überlassen werden, damit sie nachts das Trompetensignal nicht überhörten. 1806 verließen die Husaren die Stadt wieder. Unter der neuen Regierung hörte die schlimme Pfandwirtschaft, die bisher bestanden hatte, auf und geordnete Verhältnisse traten ein. Auf seiner Rückreise von Ratibor 1778 kam Friedrich der Große über Witschin durch Tost, wo er sich über die Stadt Bericht halten ließ. Auf seine Anregung errichtete Hofmarschall Graf Posadowski am Toster Bache eine Papierfabrik und setzte Martin Mader als Pächter ein. Im nächsten Jahre ließ er auch eine Glashütte erbauen.

*) Freie Schuhmacher- und Sattlerinnung gegr. 1530. Freie Fleischerinnung 1733.

Gaststätte

„Zur goldenen Ente“

Tost OS., Groß Strehlißer Strasse 157 - Fernruf 140

empfehl

seine neu ausgebauten
Lokalitäten

Angenehmer Familienaufenthalt

Während der 700-Jahrfeier Lokaltaufe

ff Getränke und Speisen zu jeder Tageszeit

Josef Kachel, Tost

Gross Strehlißer Straße 110

Maschinen-Reparatur - Werkstätte

Auto-Reparatur - Autogene

Schweisserei - Installation

Tankstelle

H. Porwik, Uhrmacher

Tost OS., Gr. Strehlißerstr. 163

Uhren-, Gold- und Silberwaren

Optik - Musikapparate

Georg Hoppe, Tworog


Bier - Grosshandlung


Vertrieb von Engelhardbieren

Am 19. August besuchte Friedrich Wilhelm II. in Begleitung des Kronprinzen auf seiner Reise durch Oberschlesien auch Tost, wo er am Groß Strehlitzer Tor durch Posadowsky und den Magistrat empfangen wurde. Zur Erinnerung an diesen hohen Besuch ließ die Stadt ein Ölgemälde des Königs malen.

Auf seiner Reise nach dem Osten ist Goethe am 4. Sept. 1790 in Begleitung des dicken Grafen Philipp Colonna und Graf Reden auch durch Tost gekommen und über Peiskretscham nach Tarnowitz weitergefahren.

Eine traurige Begebenheit soll hier nicht verschwiegen werden. An der unglücklichen Schlacht bei Jena 1806 nahmen auch 5 Toster Bürgeröhne teil. Sie desertierten und kehrten in ihre Heimat zurück. Vom Festungskommandanten nach Cosel befohlen, kamen sie dem Befehl nicht nach, sondern schlossen sich den feindlichen Belagerungstruppen vor Cosel an. Allein, wie erstaunten die Bürger der Stadt, als die 5 Toster Soldaten an der Spitze eines französisch-bayrischen Bataillons nach Tost einmarschierten, wo sie die wohlhabenden Bürger dem Feinde namhaft machten, der nun Erpressungen vornahm. Tost hatte im 1. Vierteljahr 1807 den Belagerern nach Januschkowitz geliefert: 4037 Brote, 1500 Paar Schuhe, 1200 Sohlen, 160 Quart Wein, Hafer, Heu, Reis und 1164 Reichstaler Kriegskosten. Dabei war die Stadtkasse leer. 1808 waren 10 Monate hindurch französische Truppen in Tost einquartiert. In der Zeit, da die Stadt zum feindlichen Kriegsgebiet gehörte, betrug der Geldwert der erpreßten Lieferungen an den Feind 5678 Reichstaler.

Der Wiederaufbau Preußens bedeutete für Tost die einschneidendste Umwandlung seiner jahrhundertelangen Existenz. Es hörte jetzt auf, Mediastadt zu sein und erhielt das Recht der Selbstverwaltung.

1812 wurde zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit eine Bürgergarde von 100 Mann gebildet. Zur Befreiung des unglücklichen Vaterlandes folgten 1813 auch viele Toster Männer dem Ruf zu den Fahnen. Die Stadt war Stappenlager des russischen Armeekorps des Generals von Sacken, das in Stärke von 200 000 Mann durch Tost zum Kampf gegen Napoleon mit dem gesamten Artilleriepark zog und später durch die Stadt wieder zurückmarschierte nach Rußland. Der Oberkommandierende lag vom 21.—23. Juni im Hotel Kornblum im Quartier. Das Rathaus diente als Büro für die Russen. Die Verpflegung der Armee stellte die größten Anforderungen an die Stadt. Erst im Herbst 1814 waren die Truppendurchmärsche beendet.

Die Entwicklung von Tost führte zu Beginn des 19. Jahrhunderts deutlich aufwärts. Damals ist der Verkehr auf der hier vorbeiführenden Handelsstraße ein sehr bedeutender gewesen. Ganze Karawanen brachten die Erzeugnisse des fernen Ostens tief aus dem Innern Rußlands nach Breslau. 370 Reichstaler brachte die Maute ein. Aber die Stadt hatte es nicht verstanden, diese Erwerbsquelle auszunutzen.

Von einer schrecklichen Feuersbrunst wurde die Stadt am 20. April 1833 heimgesucht. In stürmischer Nacht schlugen aus dem Ringhaufe Nr. 10 des Kaufmanns Riesenfeld plötzlich



Ring mit Rathaus und Johannisäule,

Flammen empor. Das Feuer raste mit solcher Schnelligkeit durch die entsetzte Stadt, daß die Bewohner kaum ihr nacktes Leben retten konnten. Viele fanden den Flammentod. Als der Morgen graute, hatte die Flammenfäule ihr Zerstörungswerk vollbracht. 122 Wohn- und 106 Hinterhäuser innerhalb der Stadtmauer sowie 15 Scheunen waren bis auf den Grund ausgebrannt, außer Kirche und Schule. Es war ein Schaden von 200 000 Reichsthalern entstanden. Für den Wiederaufbau wurde die Hilfe des Königs Friedrich Wilhelm III. gewonnen; er überwies der Stadt ein Gnadengeschenk von 300 Talern. Das Rathaus wurde 1836 auf seinem alten Platz, wo es heut noch steht, im morgenländischen Stil wieder aufgebaut. Mit den abgestumpften Türmen erinnert es an die Burgtürme. Es enthält im Oberstock das Amtsgericht.

Das Wappen der alten Herzogsstadt

Das Stadtwappen ruft in uns das Mittelalter mit seiner Ritterzeit zurück. Es gehört dem 14. Jahrhundert an, ist urkundlich aber erst 1454 nachgewiesen. In einem gespaltenen Schild zeigt es rechts in Silber einen von einem roten Stern begleiteten schwarzen Schlüssel mit halbem goldenen Ring und links in Blau einen halben goldenen Adler mit rotem Schnabel und Füßen. Der Adler weist auf die Gerichtsbarkeit und der Schlüssel auf die befestigte Stadt hin. Bei einem 1650 gestochenen Stadtwappen ist der Stern in eine Rosette umgewandelt. Als König Ferdinand von Böhmen Tost den Stadtbrief erneuerte, hat er es zugleich mit einem Wappen beliehen, das die Umschrift trägt: *Sigillum civitatis Tostenfis*. Aus den Farben des Wappens werden die Farben der Toster Stadtfahne abgeleitet: Blau-Gelb, die mit den Farben unsrer Heimatprovinz übereinstimmen.

Die Jahre 1844–48 waren furchtbare Nojahre, hervorgerufen durch anhaltende Dürre, Mißernte, in deren Gefolge Krankheiten, besonders Flecktyphus, ausbrachen. In den Revolutions- und Kriegsjahren 1848 und 1866 hatte man eine Bürgerwehr eingerichtet. Die Gewehre wurden von Cosel geliefert, die Spieße aber von einem hiesigen Schmied angefertigt. Waffen aus früherer Zeit sind im Toster Heimatmuseum zu sehen. 1866–70 war Tost wieder Garnisonstadt; hier lag eine Schwadron Dragoner unter Oberst von Basse. Die Soldaten schossen mit Zündnadelgewehren. Grerzier- und Schießplatz lagen bei der Stadtförsterei. Am Kriege 1870/71 haben aus Tost teilgenommen: Grzibaz, Hirschberg, Haase, J. König, Konrath, Rentwig, Dr. Repekki, Schauder und Stadtförster Kolenda. Letzterer ist der einzige aus jener großen Zeit heut noch lebende Kämpfer, der sogar den Krieg 1866 mitgemacht hat. Am 1. Juli 1874 erschien zum erstenmal das Toster Stadtblatt im Verlage Neumann-Gleiwitz. Es ist eine zuverlässige Quelle zur Heimatgeschichte und enthält auch die amtlichen Bekanntmachungen. Am 1. Januar 1900 erschien es im Pallas-Verlag, Beiskretscham, unter dem Titel „Toster Zeitung“.

Unsern Vorfahren diente der Riesenpan etwa bis 1850 als Lichtquelle. Ueber den Ring- und Straßenecken waren Draht-

zeile gespannt, in deren Mitte nachts Laternen mit Velllicht leuchteten. Die Straßen waren stets in Finsternis gehüllt. Von 1860 ab wurden Petroleumlampen eingeführt. Nun wurde eine neue Straßenbeleuchtung geschaffen. Auch wurde der erste Wochenmarkt eingerichtet. 1877 begann man mit dem Bau der ersten Eisenbahn von Oppeln aus; die feierliche Eröffnung des Dostor Bahnhofes fand am 15. Mai 1879 statt. Die Eisenbahnwagen waren offen. Das neue Verkehrsmittel befruchtete das wirtschaftliche Leben. In den folgenden Jahrzehnten ist für Hebung des Verkehrs, Instandsetzung der Straßen und durch Neubau verschiedener Gebäude viel getan worden.

Die eindrucksvollste Zeit, die wir durchlebten, war der Weltkrieg 1914—18. Er fand auch die Bewohner von Dost in einmütiger Stimmung gegenüber dem Vernichtungswillen der Feinde. Viele Regimenter zogen vom Bahnhof durch die Stadt nach dem östlichen Kriegsschauplatz. Ein kriegerisches Leben entwickelte sich bei der Mobilmachung in unsrer Stadt, da hier ein Bataillon Landwehr vollständig ausgerüstet wurde. Aus Dost und Vorstadt sind 421 Väter und Söhne dem Ruf des Kaisers gefolgt und zu den Fahnen geeilt, um die Heimat zu schützen. Als Zeichen der Erinnerung an jene große Zeit und als Zeugnis der Opferwilligkeit der Bürger für unsere Helden fand vom 27. Januar 1916 ab am Rathaus in feierlicher Weise die Nagelung eines Eisernen Kreuzes mit eisernen, silbernen und goldenen Nägel statt. Die Zahl der Helden, die dem Vaterlande ihren Blutzoll entrichteten, betrug im ersten Kriegsjahr 23, im zweiten 24, im dritten 13, im vierten 15, im ganzen 91.

Dem furchtbaren Kriegsende folgte ein wilder Bürgerkrieg, der unsere Heimat fast zwei Jahre lang gequält hat. Der dunkelste Tag unseres Lebens war die Nachricht aus Versailles, daß Oberschlesien ungeteilt an Polen fallen solle. Auf den flammenden deutschen Protest hin wurde uns die Abstimmung bewilligt. Im Mai 1920 erhielten wir französische und englische Besatzung, die dafür sorgen sollte, daß bei der Abstimmung alles gerecht zugehe. Die geschäftliche Vorarbeit für die Abstimmung und die Unterbringung der Abstimmungsgäste war dem Plebiszitstellenleiter Lehrer Rosubek übertragen, während Dr. med. Rosner Leiter der heimattreuen Werbearbeit war. Für die Polen war nun die Zeit des Eingreifens gekommen. Im Aufstand am 25. August 1920 wurde die Stadt von Insurgenten bedroht. Der Dostor Selbstschutz unter Feldwebel a. D. Nitschke zwang sie jedoch zum Zurückweichen. Die Abstimmung am 20. März 1921 ergab einen glänzenden Sieg mit 89 Prozent deutscher Stimmen für den Verbleib Oberschlesiens bei Deutschland. Dadurch flocht die Bürgerschaft Blätter in den Erinnerungsfrenz der Stadt, die unverwundlich bleiben. Damals haben wir Oberschlesier tätige Mitarbeit an der ganzen Nation gezeigt, wie Viele im Reiche es nicht getan haben. Daher müssen uns die deutschen Landsleute im Reiche auch unterstützen, indem sie mehr als bisher in das Grenzland Oberschlesien kommen. Nach der Abstimmung zog die fremde Besatzung ab, nachdem sie uns noch die letzte Klinte weggenommen hatte. In der Nacht zum 3. Mai wurden die polnischen Pläne Wirklichkeit. 500 Insurgenten drangen morgens in die Stadt ein und besetzten sie. 25 ange-

fehene Bürger wurden in Gefangenschaft abgeführt und verschiedene mißhandelt und schwer verwundet. Am 23. Mai verübten die Kanonen des deutschen Selbstschutzes vom St. Annaberg herab, daß die Befreiung Oberschlesiens begonnen habe. Die Befreiung haben wir zuerst dem Opfermut des Selbstschutzes zu danken. Jene Fremdherrschaft war ein wahrer Teufelsputz im obererschlesischen Hengstessel. Am 19. Juli erfolgte unter größtem Jubel der Einmarsch der Reichswehr in die Stadt.

Die allgemeine Notlage und Erschöpfung nach dem Kriege wurde noch größer durch die wahnsinnigen Lasten des Friedensdikts von Versailles. Die noch niemals dagewesene Teuerung machte den Ankauf von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen fast unmöglich. Die Entwertung der Papiermark wurde immer schrecklicher. Es wurde Notgeld ausgegeben. Am 16. September 1923 kostete ein Brief eine viertel Million Mark Porto, am 16. Oktober 1923 kostete ein Pfund Speck eine Milliarde Mark. Der Klingelbeutel brachte zu Allerheiligen 29 Milliarden Mark.

Erst Ende November kam die Erlösung und damit fester Boden durch die Einführung der Rentenmark. Ein Rentenpfennig war gleich einer Papiermilliarde. Für ein Glas Bier mußte man 250 Milliarden bezahlen. Die Inflation hat viele reiche Bürger von Toß bettelarm gemacht. Wer sich betören ließ und sein Haus verkaufte, konnte zusehen, wie sein Erlös so zusammenschrumpfte, daß er dafür gerade noch eine Semmel erhielt. Alte Besitzungen wanderten in die Hände von Schiebern. Ein in wirtschaftlicher Beziehung unglücklicheres Jahr wie 1923 hat noch niemals ein Mensch erlebt. Für die im Weltkrieg gefallenen Helden wurde 1924 am Neumarkt ein Ehrenmal errichtet, das die Form eines Kapellschens hat und die Namen der Gefallenen trägt. Die Plastik stammt von Professor Schipke-Breslau. Es ist eine Zierde der Stadt.

Bereits 1912 hatte man eine zentrale Wasserversorgung durch Anschluß an die bereits bestehende Leitung der Landesheilanstalt geschaffen und zugleich für Feuerlöschzwecke 35 Hydranten aufgestellt. Da sich jedoch die Wasserversorgung bei großer Trockenheit als ausreichend nicht erwies, wurden am Patzschiner Walde 3 Tiefbrunnen und bei der Stadt ein 43 Meter hoher Wasserturm errichtet. Die Kosten der gesamten Anlage beliefen sich auf dreiviertel Millionen RM. Nun ist die Wasserversorgung für die Zukunft gesichert.

Die Stadt will sich zum Bahnhof immer mehr erweitern, und man hat damit begonnen, sie durch neue Bauten mit dem Bahnhof zu verbinden. Der Vorort Dratsche ist 1925 eingemeindet, und die Eingemeindung von Bogusütz, das 600 Jahre lang zur Stadt gehört hat, steht bevor. Nach dieser Eingemeindung wird die Stadt rund 4000 Einwohner zählen.

An der Spitze der Stadtverwaltung steht

Bürgermeister von Damm,

der bald nach Beginn seiner Amtstätigkeit den Erweiterungsbau der Volksschule ausführen ließ. Der Neubau des Feuerwehrdepots ist vollendet. Im Interesse der Gesundheit der Bürgerschaft ist ein großes und notwendiges Werk in Angriff

Fr. Scheidereiter

Straßenbau und Tiefbau-Geschäft

HINDENBURG OS.

Zweigstelle Tost, Antonienstraße 42

Fernruf 124



Ausführung von

**Strassenpflaster / Brücken
Kanalisations- u. Installations-
Arbeiten.**

Neuzeitlicher Straßenbau

Walzenbetrieb

Schützenhaus

Tost -- Fernruf 143

**Vereins- und Gesellschafts-
Lokal mit großem Saal und
schattigen Garten.**

Schießstand - Pavillion

Gutgepflegte Biere

**Kalte u. warme Küche
zu jeder Tageszeit.**

Josef Ciupek

Bäckermeister



Erste Dampfbäckerei
am Platze

KONFITOREI

**Festgebäck -- Div. Torten
Spezialität: Landbrot**

Kolonialwaren

WOCHNIK

Tost OS.

Groß Strehlitzer Strasse

genommen, die zur Entwässerung der Stadt dienende allgemeine Kanalisation. Ferner ist an der Willkomitzerstraße eine Stadtrand-siedlung für Kriegsverletzte geplant.

Südöstlich und nordwestlich der Stadt sind neue Siedlungen entstanden, und so wächst die Stadt aus ihrer zu eng gewordenen Umgürtung und streckt ihre Fühler immer weiter über die alten Stadtgrenzen hinaus. Inbezug auf moderne Ausgestaltung des Gemeinwesens schreitet sie fort; überall bringt sie deutsches Wesen und deutsche Arbeit zum Ausdruck und erfüllt Aufgaben, wie es in dieser Weise wohl in keiner ähnlichen ober-schlesischen Kleinstadt geschieht. Bekanntlich war es einst Kgl. Mediatstadt *) und Kreisstadt der Kreise Tost-Gleiwitz-Slawentz. Es ist zu hoffen, daß es wieder Kreisstadt des Landkreises wird, und daß Tost mit seiner alten Tradition wieder zu der Bedeutung gelangt, die es im Mittelalter besaß.

Wohl haben die sieben Jahrhunderte das Bild der Stadt gewandelt, wohl sind des Krieges Stürme über sie dahingebraust, und Feuersbrünste legten sie in Schutt und Asche. Trotzdem aber ließ die Bürgerschaft den Mut nicht sinken, sondern arbeitete sich immer wieder empor. Die Geschichte der Stadt ist uns eine Lehrmeisterin für die Gegenwart. Aus der Geschichte und aus der Liebe zur Heimat schöpfen wir im Vertrauen auf Gott die Hoffnung, daß unsrer Heimatstadt eine glückliche Zukunft beschieden sein möge. Die Heimat aber schützen wir am besten dadurch, daß wir die heranwachsende Jugend ertüchtigen und zu hingebender Pflichterfüllung erziehen im Sinne unsres großen Führers, Erziehers und Retters Adolf Hitler.

*) Mediatstadt bezog sich darauf, daß Tost — im Gegensatz zu den Immediat- und unmittelbaren Städten — außer dem Landes- noch dem Grundherrn untertänig war.

Seit Februar 1936 führt der Dipl.Kfm.
Paul S c h ö b e l aus Neisse - Neuland die
Geschäfte der Stadt Tost.

—Tost—



Die Kastellaneiburg

Die Geschichte einer Stadt ist vielfach mit der Geschichte ihrer Grundherrschaft eng verknüpft. Tost ist eine Residenzstadt der Burgherren gewesen, und ihr Bild ist auch der Ausdruck des Lebenswillens dieser Herren. Deshalb mußte in die Geschichte der Stadt auch bereits ein Stück der Schicksale der Burg mit einbezogen werden.

Der Ursprung der Burg reicht in die sagenhafte vor-geschichtliche Zeit zurück. Von einer „Gründung“ der Burg kann man nicht sprechen, denn sie hat sich erst allmählich zu einer solchen im eigentlichen Sinne entwickelt. Zu Verteidigungszwecken suchte man damals zuerst die Bodengestaltung auszunützen. Dafür war der steile Toster Berg sehr geeignet, zumal Sumpf und Teich auf drei Seiten einen starken Schutzgürtel um den Berg bildeten, während auf der anderen Seite ein sehr tiefer und breiter Graben den Zugang versperrte. Hier errichtete man eine einfache Wallbefestigung oder Wallburg. Dieser Berg war ein strategisch wichtiger Punkt und wie kein ähnlicher geeignet, die von Breslau vorbeiführende und bei Tost sich nach Krakau und Lublin² abzweigende alte Heeres- und Kaufmannsstraße weitblickend zu beherrschen und zu verteidigen. Hier legte man eine Schanze aus Erde an und befestigte sie durch Steinwall und Palisade. Mitten hinein baute man ein starkes Blockhaus mit einem turmartigen Aufbau. Diese Wallburg mußte vielleicht um das Jahr 1163, unter der Regierung des schlesischen Herzogs Boleslaw I. dem Langen (1163—1201), einer Holzburg weichen, der späteren Kastellaneiburg, mit einem Kastellan *) oder Burggraf als Verwalter. 1222 wird die Burg geschichtlich nachgewiesen, wie die Erwähnung des herzoglichen Kastellans Jacobus de Tossocz in einer Urkunde Herzog Kasimirs I. (1211—1230) von Oppeln-Ratibor bezeugt. Welche hohe Bedeutung die Burg auch in kirchlicher Beziehung besaß, geht daraus hervor, daß

*) von Castellum = Burg

sie 1245 unter den fünf, zum Bistum Breslau gehörenden Kastellaneien mit erwähnt wird. Am Ausgang des 13. Jahrhunderts erhält Tost durch Teilung des Oppelner Herzogtums in vier Herzogtümer eigene Herzöge. Der erste war „der erlauchte Fürst von Tost, Boleslaw, zugleich Scholastikus von Krafau“ (1289—1314), der 1315 den erzbischöflichen Stuhl von Gran bestieg.

In dieser Festschrift wurde bereits geschildert, wie der Mongole kam, und wie der Hussitensturm über Tost brauste. Herzog Przemkos (1445—95) Genie erkannte die große Bedeutung des Burgberges und daher baute er die Burg 1450—54 zu einem mächtigen Bollwerk im gotischen Stil aus Steinen und Ziegeln. Die Vollendung des Baues ist durch die Weihe der St. Sebastian-Burgkapelle 1454 angedeutet.

Der Toster Herzog hatte das Recht, eigene Münzen zu prägen, die aber nur in seinem Gebiete galten. Aus jener Zeit sind noch „Toster Groschen“ (in einer Privatsammlung) erhalten, die auf der Vorderseite die Schlüssel von Tost und auf der Rückseite ein „T“ zeigen. Im gesellschaftlichen Leben Oberschlesiens spielten die Herzöge eine große Rolle. Die Herzöge hatten hier ihr Hoflager und Fürsten, Staatsmänner und Soldaten fuhren am Herzogshofe ein. Auf der Burg wurden wichtige Verträge mit andern Herrschern geschlossen, die für ganz Oberschlesien von Bedeutung waren. Bei solchen feierlichen Anlässen wurden glänzende Turniere abgehalten. 1750 brannte die Burg abermals ab. Nach dem Aussterben der Piasten ging die Burgherrschaft dann in den Besitz der Habsburger über. Doch schon 1593 verkaufte sie Rudolf II. von Böhmen an Freiherrn Georg von Redern. Dessen eine Tochter war mit einem Colonna vermählt. Der Stammvater des Colonna-Geschlechtes war ein Edler von Fels in Tirol. Einer seiner Nachkommen Namens Leonhard war festen Glaubens, ein Abkömmling der berühmten römischen Colonnas zu sein. Leonhards Enkel stand als General an der Spitze des Aufstandes, der die Ursache des 30 jährigen Krieges bildete. Dessen Sohn Caspar (1637—66) mußte Böhmen verlassen und wandte sich nach Oberschlesien, wo er sich mit Gräfin Kalowrat Liebssteinský, der Erbin der Toster Herrschaft, vermählte. Er wurde später vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben. Seinem Reichtum und seiner glänzenden Stellung entsprechend begann er 1658 mit der Ausführung seines kühnen Planes, dem Wiederaufbau der Burg. Er ließ sie zum Teil neu errichten zu einer Wohnung, würdig eines Fürsten, ähnlich dem Palazzo Colonna in Rom. Noch heute kündet uns dies das Hauptportal, das die Inschrift „Caspar Comes Colonna 1666“ und sein Wappen trägt. Die sterblichen Ueberreste Colonnas, der sich zur katholischen Religion bekannte, wurden in der Herzogsgruft der Pfarrkirche beigesetzt. Sein Sarg trägt die Aufschrift, daß „er hier in Tost endlich Ruhe gefunden, nachdem er in dem wütenden Meer der Welt durch ungestüme Stürme und Wellen geschifft“. Von Christoph Leopold Colonna ging die Burg an seinen Schwager Freiherrn von Peterswald (1707—18) und nachher an die Grafen Rottulinský (1718—59) über. 1728 traf während eines Gewitters ein furchtbarer Blitzschlag den stolzen Bergfried, sodaß er durch Pulver gesprengt werden mußte.

Dieser Wartturm war der höchste Turm und diente nur dem Turmwächter als Ausguck; in Kriegszeiten beim Eindringen der Feinde bildete er die letzte Zufluchtstätte der Burgverteidiger. Unter der preussischen Regierung übernahm Graf Posadowsky 1759 den Burgbesitz. Unter ihm sah der hohe Festsaal Glanz und Pracht, Musik und Tanz. Baron Adolf von

Eichendorff

der Vater unseres größten deutschen Romantikers, erwarb 1791 die Herrschaft. In Tost nahm Eichendorff 1792–97 während der Sommermonate Aufenthalt. Besonders dem für die Natur begeisterten Josef war die Erinnerung an die schönen Sommerfahrten und der Aufenthalt in Tost ein „unauslöschliches phantasievolles Seelenerlebnis“, wie er einmal sagte. Mit mehreren Wagen, darunter der alten Karosse mit den 4 Rappen, in der die freiherrliche Familie fuhr, nahm man den Weg von Lubowitz über Rauden und Kieferstädtel. In Tost war den jungen Baronen alles schön, ganz gleich, ob sie sich bei den Eltern im Speisezimmer oder im Tannengarten aufhielten oder beim Gottesdienst in der Kapelle, den der Schlosskaplan Ciupke abhielt, oder bei Ausflügen in die Wälder von Dombrowka und Pniew. So verfloß den Knaben die Ferienzeit nur allzusehnell.

In den handschriftlichen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1839 gedenkt Eichendorff auch des Toster Schlossparkes. Im Entwurf zum „Bilderbuch aus meiner Jugend“ war dem Toster Burgschloß eine bedeutsame Rolle zugeordnet. Als Eichendorffs Vater noch Schlossherr von Tost war, da sprudelten noch die Springbrunnen, da plätscherte das Mühlrad noch im kühlen Grunde. Kein Wunder, wenn der Dichter *) noch als Greis voll Wehmut erzählt von diesem „Ort zum Träumen und zum Dichten“.

„Das ist das Schloß, von dem ich oft gesungen,
Wo die Elfen tanzten auf dem Waldesrasen,
Wo die Rehe unten dort im Mondschein grasen.
Nun ist's verbrannt, es existiert nur noch in Liedern
[und in Träumen“.

Die Toster Mühle erhebt ebenso wie die Whgonnmühle den Anspruch, dem Dichter die Anregung gegeben zu haben zu seinem schönsten Liede, das zum unvergänglichen Volksliede geworden ist. Der große Burgturm trägt eine Gedenktafel aus schwarzem Granit mit der Inschrift: In einem kühlen Grunde . . . Dem Andenken des Dichters Josef Freiherrn von Eichendorff, auf seinem ehemaligen väterlichen Besitz errichtet von der Viedertafel Tost am 50. Stiftungsfeste 1909. Unser Eichendorff ist unsterblich geworden. Sein Aufenthalt in Tost bildet den geschichtlichen Kern des Freilichtspiels „Aus der schönen alten Zeit“ von Müller-Eberhard-Oberschreiberhau, das in der Festwoche auf dem Burghof gegeben wird. Das Wappenbild von dem uradligen Geschlechte der Eichendorff zeigt einen abgehauenen Eichenast mit 2 Eichen und 4 Eichenblättern; der Helm mit Krone ist von einem geschlossenen Flug überhöht. Das Wappen enthält eine

*) Gestorben 26. November 1857 in Meisse, ruht auf dem Jerusalemer Friedhof.

Bilderrätsel-ähnliche Anspielung auf den Namen. 1797 ging das Burgschloß an das bekannte Geschlecht der Reichsgrafen von Gaschin über.

Der 29. März 1811 war der schwärzeste Tag in der Geschichte der Burg. Ueber dem Burghof liegt tiefe Nachtruhe, die nur durch die Schreie der Eulen unterbrochen wird. Plötzlich ertönt das Feuerhorn: „Das Schloß brennt!“ Schauerlich gellt der Schreckensruf über Burghof und Stadt. Die Feuerwehren sind völlig ohnmächtig gegen das rasende Element. Schon klettern die Flammen am Fenster des Schlafgemachs der Gräfin Gisela empor. Ihr Angstblick fällt auf das Bild ihres Gemahls. Ein Druck auf einen verborgenen Knopf im Bilde: da öffnet sich ein unterirdischer Gang, der durch den Tannelsgarten führte. Ihren kostbaren Schatz, die goldene Ente, verbergte die Gräfin in einer Mauernische des Ganges. Bald verdunkelte Fieberwahn ihre Sinne; ihre Krankheit verschlimmerte sich, und noch am selben Tage trat der Tod ein. Sie nahm das Geheimnis des Schatzes mit ins Grab. Noch lange wütete der Brand, bis er sämtliche Gebäude zerstört hatte. Das war die Sterbestunde des herrlichen Burgschlosses. Seitdem ist das Bild der Burgruine eine ständige Anklage an Gaschin, der traditionslos ein so prachtvolles und geschichtlich hochwertiges Bauwerk dem Verderben preisgegeben hat. Aus dem gewonnenen Material wurde 1828 das Schloß I und 1829 das Schloß II errichtet. 1839 suchte ein Hohenzollernprinz, Karl von Preußen, die Burgherrschaft zu erwerben; aber König Friedrich Wilhelm III. versagte dem bereits abgeschlossenen Vertrag die Genehmigung. 1841 verkaufte Gaschin die Herrschaft an Dekonomierat A. Guradze, von dem sie 1902 an Rittmeister a. D. Kurt Guradze und 1919 an dessen ältesten Sohn R. Hubertus von Guradze überging.

Der geräumige Burghof ist der prächtigste Konzertsaal Oberschlesiens in Gottes freier Natur, eine Freilichtbühne, wie man sie sich nicht romantischer wünschen kann und ein Ausflugsort, zu dem die Industriebewohner aus Rauch und Qualm entfliehen und idyllische Ruhe genießen können.

So wie einst die Burg eine grundlegende Bedeutung als Handels- und Kulturzentrum besaß, so ist sie noch heute gewissermaßen ein Heiligtum unter den ober-schlesischen Kunstdenkmälern, geadelt durch Baukunst und Dichternähe. Leider findet sie als seelischer Faktor im schlesischen Geistesleben immer noch nicht die Achtung, die ihr gebührt. Und doch gibt es in Schlesien nicht viele Stätten mit einer solchen historischen Vergangenheit. Durch die Abfassung eines Romans oder Dramas über die Töster Burg würde die Belebung des Burggedankens eine große Förderung erfahren. Das wäre nicht nur für Oberschlesien allein von hohem Interesse, sondern auch für das ganze deutsche Volk.

Heimathburg! Wie oft haben wir am Bergeshang gesessen und hinauf geschaut zu Dir, während die sinkende Sonne Deine Türme und Mauern in leuchtendes Licht tauchte. Langsam nahen dann die Schatten der Nacht, stiegen den Burgberg hinan, kletterten an Deinen Mauern immer höher und hüllten Dich in ihre Schleier, bis Du Dich vor unserm Auge gespensterhaft in das Halbdunkel hoch über uns emporrecktest wie ein Zauber-

GEBRÜDER MARKUS

G. m. b. H.

Gleiwitz, Ring 10

Kurzwaren :: Weißwaren :: Damenputz



Fa. Pawlenka

Tost OS.

Lebensmittelhaus -- Feinkosthandlung

Das führende Haus in

Kaffee - Tee - Kakao - Weine
sowie in sämtl. Lebensmitteln.

ADJUNKTIONSWERT GEBUND

Kreis Gleiwitz

schloß. Dann plauderten wir noch über Deine romantische Vergangenheit, und unsere Phantasie flog in jene fernen Zeiten, da noch Deine Fenster hell erleuchtet waren und Ritter, Grafen und Fürsten bei Tanz und Becherklang ihre frohen Feste feierten. So schön auch Dein Sommer war, es kamen grauenvolle Zeiten und Schreckenstage, die Dich zur Ruine machten und unter dem Getöse der Krähen und Eulen langer toter Wintertrauer überließen. Trotzdem ringsum die Burg das „vanitas vanitatum“ predigt, schreitet fröhlich die Jugend an der Stätte des Verfalls vorbei. Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. — Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen. Die geheimnisvolle Einwirkung einer sagenumspunnenen Vergangenheit belebt aufs Neue die Liebe zur Romantik. Im Scharen strömt Oberschlesiens wanderfrohe Jugend zur Burg herbei: Klampfen und Fiedeln klingen, und Spielmannsfreude herrscht wieder im Toster Burghof.

1928 beichtigte Kultusminister Becker die Burg. Es wurde dann ein Restaurierungsplan ausgearbeitet. Unter Leitung von Burgen-Konservator Bodo Ebhardt fanden Grabungen statt, und man erwog, die freigelegten Fundamente soweit hochzu ziehen, daß die ehemaligen Gebäude und Gemächer wieder sichtbar würden. Eine Ministerialkommission erklärte sich bereit, die Fortführung der Arbeiten durch die Regierung vornehmen zu lassen. Ob jedoch bei der angespannten wirtschaftlichen Lage dieser Plan zur Ausführung kommen wird?

Den Auftakt zur 700-Jahrfeier bildet die Eröffnung des Heimat-Museums, das vorläufig im ehemaligen „Hohen Festsaal“, fälschlich Marstall genannt, einem der imposantesten Innenräume Oberschlesiens, untergebracht ist, bis der Ausbau der St. Sebastian-Burgkapelle für diesen Zweck erfolgen kann. Die Errichtung eines

Toster Heimat-Museums

ist ein Heimatwerk von großer kultureller Bedeutung für die bodenständige Heimatpflege im Toster Lande.

Unterhalb der Burg bei der alten Burgmühle ist die ober-schlesische Jugendherberge zum willkommenen Stützpunkt besonders für die Jugend aus dem Industriebezirk erbaut worden. Hier vereinigt sich der Reiz einer durch Lage und Geschichte lebendig gewordenen Landschaft mit der Anmut des Abbildes, die Kultur und Romantik durchgeistigt hat. Die Herberge enthält Regelmühle und Kleinkaliberschießstand und bietet 200 Wanderlustigen Übernachtungsgelegenheit. Der Geist Eichendorffs hat die Jugendherberge aus der Taufe gehoben, der Geist Hitlers wird sie zur Erfüllung nationaler Ziele führen.

Die katholische Pfarrkirche

Die ersten Kirchen, die auf Anregung der christlichen Glaubensboten errichtet wurden, waren Schrottholzkirchen. Eine solche Kirche hat auch Tost sicher schon sehr früh besessen. Fast überall ist bei den Burgen in ihrem Schutze auch eine Kirche zu finden. Der Name Tost wird zum erstenmal zu Lebzeiten des Herzogs Boleslaus genannt, und zwar die Kirche des hl. Petrus zu Tosiecz am 12. August 1201. Daraus geht hervor, daß sie bereits früher erbaut wurde, und da sie 1264 als haufällig bezeichnet wird, so hatte sie schon damals ein hohes Alter. Der bekannte Historiker Geistl. Rat Dr. Chrzaszcz bezeichnet die Toster Petrikirche und die Margaretentirche in Beuthen als die beiden ältesten Kirchen von Oberschlesien. Die Toster Kirche stand unter dem Patronat des Vinzenzstiftes in Breslau und war bereits vor 1201 im Besitze dieses Stiftes. Bis 1264 versorgten die Prämonstratenser in Breslau Tost mit Seelsorgern.

1281 übernahm der geistliche Fürst Boleslaus, der später Erzbischof in Gran wurde, die Toster Burgherrschaft. Seine erste Tat für Tost war der Neubau der Pfarrkirche. Durch die Mongoleneinfälle belehrt, ließ er sie nicht aus Holz, sondern aus Stein errichten. Das Dach war, wie damals üblich, mit Schindeln gedeckt. Zur Schutzpatronin der Kirche wurde St. Katharina erwählt. Auf dem Platze der Grotte und des Jugendheimes und rings um die Kirche war der Friedhof gelegen. Nach meinen Nachforschungen in Breslauer erzbischöflichen Archiv bekennst in einer Pergamenturkunde aus Ottmachau vom 9. 5. 1415 Bischof Wenzeslaus von Breslau, daß eine Toster Einwohnerin einen jährlichen Zins auf ihren Toster Gütern mit Zustimmung Kasimirs, Herzog von Beuthen und Tost, dem Pfarrer Petrus von Tost vermacht habe. Das interessante Wachsiegel des Bischofs Wenzeslaus hängt an rotgrünen Seidenfäden. Von der Bedeutung der Kirche zeugt die Tatsache, daß damals zum Toster Archipresbyterat (Sedes Tostenfis) 21 Pfarreien gehörten, das ist das ganze Gebiet der Kastellanei oder des alten Toster Kreises. Im Lussitensturm wurde die Kirche bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Herzog Przemko ließ sie im Jahre 1445 wieder neu aufbauen. Das Schiff der Kirche erhielt aber keine gemauerte, sondern nur eine hölzerne getäfelte Decke und ein neues Dach. 1466 gründete Bischof Johannes an der Kirche eine Bruderschaft: es soll eine Corpus-Christi-Bruderschaft gewesen sein. Die kostbare Monstranz und der silberne Kelch sind ein Geschenk dieser Bruderschaft. Bis Ende des 16. Jahrhunderts übte König Rudolf II. von Böhmen das Patronat über die Kirche aus. Freiherr von Peterswald hat sich, ebenso wie Przemko, große Verdienste um die Kirche erworben, da er sie 1714 gründlich umbauen ließ. An die Stelle des hölzernen Glockenturmes wurde der massive Turm mit dem Orgelchor angefügt. Innerhalb der Kirche wurden starke Pfeiler errichtet, worauf das heut noch bestehende mächtige Gewölbe zu ruhen kam. Ueber dem Hauptportal ließ Peterswald einen Wappenstein mit einer Krone an-



Inneres der katholischen Pfarrkirche Tost.

bringen, der die Wappen des Freiherrn und seiner Schwester, der Gräfin Colonna, Pfau und Säule zeigt. Die Zahl 1715 bedeutet die Vollendung des Umbaues der Kirche. Das Wappen befindet sich im Tostener Heimatmuseum. Nachdem Papst Clemenz XIII. 1762 an der Tostener Pfarrkirche unter wenigen Kirchen der Welt eine dem Herzen Jesu geweihte Bruderschaft errichtet hatte, wurde Tost ein Wallfahrtsort, zu dem die Gläubigen nicht nur aus ganz Oberschlesien, sondern auch aus dem Auslande, z. B. Polen, pilgerten. Wohl wurden größere Reparaturen vorgenommen, aber im Laufe der Zeit erwies sich doch die dringende Notwendigkeit, die Kirche einer durchgreifenden Reparatur zu unterziehen. Das ist dann auch 1929 geschehen.

Die Kirche hat die Form eines doppelten Kreuzes und besteht aus dem dreischiffigen Langgebäude und zwei schmalen durch Pilaster *) gebildeten Seitenschiffen. Die Kirche trägt die Ausdrucksformen des Halbbarocks. Der im romantischen Stil erbaute Kirchturm gibt einen Mißklang. In ihrem Innern bietet sie dem Kunstfreund durch den malerischen und bildnerischen Schmuck manche Sehenswürdigkeit. Den durch das Hauptportal Eintretenden empfängt der Spruch unter einem Deckenbild:

„Non est hic aliud, nisi domus dei et porta coeli“

Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und die Tür des Himmels.

Der Hochaltar trägt ein überlebensgroßes Christusgemälde und daneben die Standbilder von St. Katharina, Barbara, Hedwig und Klara. Das den Altar umrahmende Schnitzwerk ist, ebenso wie das der Seitenaltäre St. Maria und Josef, mit reichem Gold- und Silberschmuck geziert. Bemerkenswert ist der Kreuzaltar, neben dem sich stimmungsvoll das Gemälde, die Verklärung

*) Schwach vorspringender Wandpfeiler.

Peistretschamer Ziegelwerke

Paul Wietzorek

Tosterstraße 16 • Telefon 63

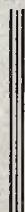
liefert prompt

Ziegelsteine :: Hohlziegel
Deckensteine

A. S. Kornblum

Cost OS. / Ring

Gegründet 1806 // Telefon 135



Bekannt und gepflegte Weine

..... | a Küche

Zigarrenhandlung

Oskar Buchholz

Cost (Oberschlesien)



Fabrikate erster
Häuser

**ff Fleisch- und
Wurstwaren**

Richard Matulla

Cost, Oppelnerstr. 44
Fernruf 165

Christi, befindet. Noch schöner wirkt die Kanzel mit dem goldfarbenen Zierwerk und den das Kanzeldach schmückenden Engelsfiguren. Künstler bewundern das alte Madonnenbild aus dem Jahre 1687 und die Oelgemälde der vier großen Kirchenhelden: St. Ambrosius, Augustinus, Gregor und Hieronymus. Vom Marienaltar nehmen die Kreuzwegstationen ihren Anfang. Die Decke zeigt in den 12 Stichkappen des Tonnengewölbes in Tonfarben gemalte Darstellungen aus dem Leben Jesu und Mariä.

Vor dem Hochaltar befindet sich eine steinerne Gruft mit den Gebeinen der kath. Patrone: Herzog Przemko, Reichsgraf Colonna, Baron von Reizenstein und andere Burgherren. Gegenüber der Kanzel ist noch eine Gruft, die 31 Särge enthält. Auf den Chören hatten früher die Zünfte ihren Platz: Die Schuhmacher, Schneider, Fleischer und Bäcker. Nach Abgabe der alten Glocken für Kriegszwecke sind 5 neue angeschafft worden mit einem Gesamtgewicht von 2550 kg. Das Hauptgeläut ist abgestimmt auf f — a — c. Einen malerischen Hintergrund erhält das äußere Bild der Kirche durch die Mariengrotte. Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten und durch die Unterstützung von Regierung, Parochianen und Patron ist es dem derzeitigen Erzpriester Pfarrer Josef Zachlod möglich gewesen, diese umfassenden Reparaturen zur Ausführung zu bringen. Noch fehlt aber eine neuzeitliche Orgel. Die gegenwärtige Orgel stammt aus der Zeit von 1750.

Schon in der frühesten Zeit hat die Pfarrkirche im Leben der Stadt und des Oester Kreises neben der Burg die wichtigste Rolle gespielt. 650 Jahre steht sie nun da als ein Heiligtum und ein Symbol christlicher Kultur, und die Heiligen auf den Altären und Bildern schauen auf die Parochianen, als wollten sie miteinstimmen in ihre Lobgesänge.

Die St. Barbarakapelle

An den städtischen Erholungsanlagen steht idyllisch im Schatten alter Bäume eine steinerne Kapelle. Ueber ihre Geschichte ist wenig bekannt geworden. Da der alte Friedhof bei der Pfarrkirche nicht mehr ausreichte, hat die Pfarrgemeinde 1730 südlich des Schloßgartens einen neuen Friedhof angelegt, von der frommen Gräfin Anna Kottulinsky wurde in Erfüllung eines Gelübdes auf diesem Friedhof eine Schrottholzkapelle zu Ehren der hl. Barbara, der Schutzpatronin der Sterbenden, errichtet. Im Kriege gegen Frankreich (1813—15) wurde sie von durchmarschierenden Russen als Pulvermagazin benutzt. Aus jener Zeit ist wahrscheinlich ein Pulverrest zurückgeblieben, der sich auf unerklärliche Weise entzündete, so daß die Kapelle in die Luft flog. Durch freiwillige Spenden konnte 1849 die Kapelle in ihrer heutigen Gestalt wieder aufgebaut und der Friedhof vergrößert werden. Bemerkenswert ist das kunstvolle Altarbild in der Kapelle.

Die evangelische Kirchengemeinde

Das Reformationswerk Martin Luthers, das sich im Herzen Deutschlands erhob, wurde von evangelischen Laien und Predigern in kürzester Zeit auch nach Schlesien und Oberschlesien getragen und erlebte auch in dieser Gegend eine große Blüte. Die Kirche in Schwieben war zunächst eine evangelische Kirche; in der Pfarrkirche von Peiskretscham wurden viele Jahre evangelische Gottesdienste abgehalten. Die Kapelle der Burg Tost diente lange Zeit hindurch den Evangelischen der Stadt als Gottesdienstraum. In der Gegenreformation ging Oberschlesien der evangelischen Kirche fast ganz verloren und erst nach der Besitzergreifung durch Friedrich den Großen begannen sich evangelische Gemeinden zu sammeln. Auch in Tost fanden sich mit der Zeit evangelische Familien ein und auf Veranlassung dieser evangelischen Hausväter wurde im Jahre 1848 von Groß-Strehlitz aus Filialgottesdienst in Tost eingerichtet. Als gottesdienstlicher Raum diente der Rathausaal. 1867 wurde ein Pfarrvikar durch das Konsistorium nach Tost entsandt, der zugleich die Evangelischen von Jawadzli und von 1869 ab die Evangelischen von Peiskretscham zu betreuen hatte. Inzwischen war die Gründung eines selbständigen Kirchspiels eifrig betrieben worden. Es gelang 1872, das Laska'sche Grundstück für 5 000 Taler zu erwerben. Die dort gelegenen Wohnhäuser wurden Schulhaus — jetzt Gemeindehaus — und Küsterhaus. Am 15. April 1874 trat die neue Parodie Tost-Peiskretscham ins Leben. Mit Unterstützung der Kirchenbehörde und des Gustav Adolf-Vereins konnte die Gemeinde endlich an die Errichtung eines Gotteshauses gehen, das am Peter-Paul-Tage 1876 eingeweiht wurde und mit seinem Vorplatz an der Groß-Strehlitzer Straße gelegen ist. Nicht viel später ist dann von der Gemeinde das Pfarrhaus neben der Kirche errichtet worden. Die evangelische Kirchengemeinde, die Tost, Peiskretscham und über 50 Dörfer umfaßt, zählt z. Zt. über 1 000 Seelen. In jüngster Vergangenheit wurde ihr das Vikariat in Larißhof angegliedert. Einen eigenen Friedhof besitzt die Gemeinde nicht, es wurde ihr aber ein Teil des Kommunalfriedhofes überwiesen. Die Pfarrstelle wird z. Zt. von Pastor Zimmer betreut.

Die Johannisssäule auf dem Ringe

Im 18. Jahrhundert genoß Sankt Johannes von Nepomuk in den Sudetenländern eine große Verehrung als Held der Heimat. Die Geschichte seines Sterbens klingt wie ein Heldensied. Graf Christoph Leopold Colonna ließ in Prag ein Sandsteinendenkmal dieses, vom Volke am meisten verehrten Heiligen anfertigen und gab ihm am 24. September 1708 auf dem Ringe seinen Ehrenplatz, gleichsam als Schutzheiligen der Stadt. Das Denkmal ist ein Kunstwerk der Bildhauerei. Die Form der schlanken Säule ist eine Seltenheit in Schlesien. Das Haupt des Heiligen ist von einem Kranz von 5 Eikernen umgeben.

Johannes hält den Heiland, der ihn zum verdienten Lohne in sein himmlisches Reich aufgenommen hat, in der Hand. Die Mittelfläche trägt die Inschrift:

„sanCto JoannJ nepo Mu Ceno pro Conservato Confessionis
sJgJLLo e' ponte pragensJ prae CJPJtato Laus et gLoria“.

Dem hl. Johannes von Nepomuk, der für die Bewahrung des
Beichtgeheimnisses von der Prager Brücke hinab-
gestürzt worden ist, sei Lob und Ruhm.

Besonders um die Person dieses Heiligen haben unsre Vorfahren öfters Zahlenspielereien geschlungen, die man Chronogramm nennt. In der lateinischen Inschrift ist die Jahreszahl der Errichtung versteckt. Man muß nämlich die darin groß geschriebenen Buchstaben als Zahlen auffassen. Durch Zusammenzählen erhält man das darin verborgene Jahr der Errichtung des Denkmals: J = 1, Q = 50, C = 100, D = 500, M = 1000. Im Postament ist ein Hohlraum, in dem einst in der Johannesoktav (16.—23. Mai) eine Ampel leuchtete. Früher hielt man statt der heutigen Maiandachten allgemein in Oberschlesien Johannisandachten ab. Die diesen Hohlraum verschließenden Türcchen lassen erkennen, daß die schmiedeeiserne Kunst bereits damals hervorragend betätigt wurde; aus den Initialen ist der Name des Erbauers zu lesen: C. Q. C. Beim großen Stadtbrand wurde das Denkmal durch das daneben stehende brennende Wachtgebäude stark beschädigt und der linke Arm mit dem auf der Spitze ruhenden Zeigefinger abgebrochen. Nach dem Brande hat man die Säule mit einem schützenden Eisenzaun umgeben. Der Heilige ist der Patron des Schweigens. Die Erfüllung seiner Priesterpflicht war ihm lieber als das Leben. Unsere Zeit kann solche Vorbilder gebrauchen. Die Bildsäule ist ein Bekenntnis ihres katholischen Erbauers zu guter religiöser Volkskunst. Die Bildsäule steht auf dem Doster Ringe, prächtig von Baumgrün umrahmt, als das älteste und wohl auch schönste und eindrucksvollste Denkmal Oberschlesiens. Die Nepomuksäule erinnert uns auch daran, daß Schlessien 450 Jahre zur Krone Böhmen gehörte.

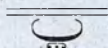
P. Reigber & Co., Gleiwitz, Ring 6

Das christliche Modenhaus für Damen- und Mädchenbekleidung

— Modewaren und Aussteuer —

Cafe Stadtmitte

Gleiwitz, Ring 3



Das Cafe
der nationalen
Bewegung

Pg. Georg Mohaupt.

Josef Guminzki

Tost OS.

Oppelnerstraße 48 — Fernruf 142.



Kolonialwaren
Haus- u. Küchengeräte
Baumaterialien
Spirituosen

Niederlage
der Namslauer Bierbrauerei

Fa. E. Bernhard

Tost OS., Fernruf 127

empfiehlt

ff Fleisch- und Wurstwaren

=====
Automatische Kühlanlage
im Hause

Spar- und Darlehnskasse

eingetragene Genossenschaft

Tost, Gleiwitzerstrasse 252

Eine gemeinnützige Anstalt

Wenn ein Fremder die Gleiwitzerstraße entlang geht, so fällt sein Blick auf ein hohes Backsteingebäude: die Landesheilanstalt. Das Gebäude wurde 1883 als Provinzial-Arbeitshaus errichtet und 1890 in ein Krankenhaus, und zwar als Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt für Geistesfranke, umgewandelt. Die Anstalt, die unter Ausnutzung einiger noch aus der friederizianischen Zeit stammenden alten Kasernenbaulichkeiten durch verschiedene Neubauten im Laufe der Jahre noch erheblich vergrößert wurde, ist heute gewissermaßen ein kleiner Staat für sich, in dem man sich fast alles, was gebraucht wird, selbst beschafft. Eine besonders wichtige Grundlage hierzu ist in dem sich an die eigentliche Anstalt anschließenden Wirtschaftsgut von etwa 500 Morgen Land mit bedeutendem Viehbestand, Fühnerfarm u. a. geschaffen. Unter Mithilfe der Kranken werden hier sowohl wie in der 12 Morgen großen Anstaltsgärtnerei, ferner in den verschiedenen Werkstätten wie Bäckerei, Fleischerei, Schuhmacherei, Schneiderei, Tischlerei, Stellmacherei, Böttcherei, Korbflechterei, Schmiede, Schlosserei mit elektrischer Anlage, Buchbinderei und Weberei — für die weiblichen Pfléglinge kommen hier besonders die Küchen (Wasch- und Kochküche) sowie Handarbeitsstuben in Betracht — alle einschlägigen Arbeiten erledigt; dabei ist aber hervorzuheben, daß diese Arbeiten ausschließlich nur für die eigenen Bedürfnisse der Anstalt ausgeführt werden. Die vielseitige, ablenkende und anregende Betätigung der Pfléglinge ist von heilsamer Wirkung auf deren seelischen Zustand (Beschäftigungstherapie). Neben den schon genannten Einrichtungen hat die Anstalt u. a. auch Laboratorien, Bibliotheksräume, Festsaal, Billardzimmer und eine Kapelle für den Gottesdienst. Die Kranken sind je nach ihrer Eigenart auf verschiedenen Stationen untergebracht. Sogenannte Gummizellen gehören ins Reich der Fabel; es gibt nur in mehreren Krankenstationen einige Einzelzimmer (Isolierungsräume) für besonders unruhige Patienten. Direktor der Anstalt ist Obermedizinalrat Dr. Schinke, der bereits 26 Jahre an der hiesigen Anstalt ärztlich wirkt; außer ihm sind noch 3 Ärzte tätig, welche die 600 Kranken nach neuzeitlichen, wissenschaftlichen Grundsätzen behandeln und jetzt vor allem mit dazu berufen sind, an den für die Gesunderhaltung unseres Volkes überaus bedeutungsvollen Arbeiten, des Erbgesundheitsgesetzes, mitzuwirken. In die Pflege der Kranken teilen sich 90 Pfleger und Pflegerinnen.

Wer Gelegenheit hat, diese große Landesheilanstalt zu besichtigen, wird sich überzeugen können, daß durch die aufopferungsvolle Tätigkeit der Ärzte und des Pflegepersonals selbst diese Ärmsten der Armen sich noch als nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft fühlen müssen; dann schwindet auch jene sensationslüsterne Romantik, die das „Irrenhaus“ bisher umgab.

Aus der Geschichte der SA.-Standarte 155, Standort Tost

Auch in Tost hat der Nationalsozialismus einen mächtigen Wiederhall gefunden. Das geht aus der Tatsache hervor, daß am 24. April 1933 der SA.-Sturmabteilung IV/22 zur Standarte 155 erhoben wurde. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich, so wie es überall in Deutschland war, nach der Machtübernahme durch den Führer, ein Sturmabteilung nach dem andern. Der erste Führer der neuen Standarte war Obersturmbannführer Czich, dem nach mühevoller Arbeit die Einrichtung und Einkleidung der Standarte gelungen ist. Zum Reichsparteitag in Nürnberg war die Standarte stark vertreten. Im September fand die Sturmabteilungswahl und Vereidigung der SA. auf dem Tostener Burghof statt. Die Stadt prangte im Flaggen Schmuck. Der feierliche Akt wurde nach Ansprache der Gefolgschaft durch Stabsführer Mannchen und den Standartenführer vorgenommen. Am Ringe fand die Abnahme der Parade statt. An der Spitze marschierte die Standartenkapelle mit dem neuen Schellenbaum unter Musikzugführer Lückert in Stärke von 65 Mann mit Spielmansszug. Es folgten die gesamte Standarte, der Reitersturm und die Motorstaffel — ein herrliches Schauspiel bei strahlendem Sonnenschein und ein Erlebnis, wie ein ähnliches das alte Burgstädtchen noch nie gesehen hat. Die allgemeine Festesfreude war ein Beweis von der engen Verbundenheit und der Sympathie, die die Bevölkerung der braunen SA. Adolf Hitlers entgegenbringt. Im Oktober war in Breslau der große Aufmarsch der schlesischen SA., wozu auch die Tostener Standarte 155 in fast voller Stärke erschienen war. Dieser Aufmarsch hinterließ bei jedem einzelnen SA.-Mann einen unauslöschlichen Eindruck von der Gewalt der nationalsozialistischen Bewegung.

Infolge Erkrankung legte Standartenführer Czich die Leitung der Standarte nieder und an seiner Stelle übernahm der Adjutant des Oberführers Stucken, Obersturmbannführer Geijer, ein bewährter alter Kämpfer, die Führung der Standarte.

Die Standarte 155 verkörpert die Tradition des alten Infanterie-Regiments 155. Sie hat ihre Diensträume im Ringhauser Pamenka und untersteht dem Dienstbereich der Brigade Cosel.

Am 29. April 1934 wurde die Einweihung eines Gedenksteins vorgenommen zur Erinnerung an die Todesfahrt der SA.-Standartenkapelle 63 Oppeln, bei der 13 SA.-Männer verunglückten und 4 ihr Leben hingeben mußten. An dieser Gedenkfeier nahmen auch Oberpräsident Brücker und Landeshauptmann Adamczyk teil.

Am 12. Juli übernahm Herr Geijer die Führung der Standarte Ratibor. Der neue Führer der Tostener Standarte ist der Bürgermeister von Leschnitz, Sturmabteilungsführer Pg. Hein.



Feier des einjährigen Bestehens der Standarte Tost.

Cafe u. Restaurant
„Zur Burgruine“

A. Hensel
 Tost OS., Ring 18/19
 Begründet 1860 — Ruf 19

empfiehlt

bestgepflegte Biere, Weine
 und Liköre

Kalte und warme Speisen
 zu billigsten Preisen.

Johann Banderški
 Tost OS.

Kolonialwaren- und
 Feinkosthandlung

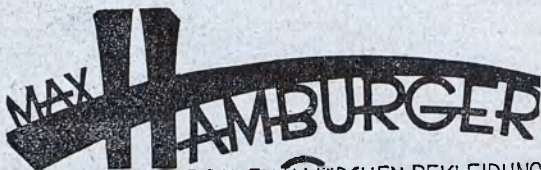


Kreuz-Drogerie
 Tost, Antonienstraße 31

Photoartikel, Drogen, Farben
 ————— Verbandsstoffe —————

Das leistungsfähige

Spezialgeschäft für Damenbekleidung
 ist nach wie vor



SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHEN-BEKLIEDUNG
 Zahlungserleichterung
 durch Kundenkredit G. m. b. H.
GLEIWITZ
 WILHELMSTR. 38

Grösste Auswahl bei billigsten Preisen.

Für **photographische**
Arbeiten

empfiehlt sich

Georg

Lukas

Photo-Atelier und Handlung
 Tost OS.

Roman Schostok
 Tost OS.

Gleiwitzerstraße 252



Kolonialwaren und
 Delikatessen

S ü d f r ü c h t e



Partie aus dem Tannengarten von Tost.

Tost als Ausflugsort

Tost, von romantischem Schimmer umwoben, hat eine idyllische Lage auf dem Höhenzug des Chelmgebirges. Aus dem Rauch und Qualm des nahen Industriebezirks kommen alljährlich tausende erholungsbedürftiger Menschen nach Tost mit seiner durch landschaftliche Schönheiten ausgezeichnete Umgebung, die von einem Kranz prächtiger Wälder und anmutiger Hügel umrahmt ist. Hier können in der reinen und ozonreichen Luft die erschlafften Nerven die erwünschte Kräftigung finden. Die herrliche Lage des Städtchens und andere Vorzüge wären Grund genug, hier ein Sanatorium und Erholungsheim zu errichten und Tost als Luftkurort auszugestalten. Ausgangspunkte für Wanderungen werden vom neugegründeten Verkehrsverein angelegt.

Rundgang durch die Stadt

Man kommt vom Bahnhof durch die saubere Bahnhofstraße in 15 Minuten zu einer stattlichen Villa. Aus dem fröhlichen Treiben der Kinder ist zu merken, daß in diesem Kinderheim die Waisen Kinder evang. Glaubens eine Heimat gefunden haben. Unsere Blicke sind gebannt durch ein anmutiges Panorama: Vor uns auf der Anhöhe das reizvolle Städtchen Tost. Weiter links neben uns die Landwirtschaftsschule, das Kastasteramt und Zollamt, die 13klassige Volksschule und gegenüber das Postamt. An der Groß Strehlitzerstraße das St. Josefsstift mit Handarbeitschule und Kindergarten, die evang. Kirche und das Krieger-Ehrenmal. Auf dem

Fahrschule Josef Grucza, Ing. u. Mechanikermstr. Peiskretscham ♦ Tosterstr. ♦ Tel. 86

Ausbildung v. Herren- u. Berufsfahrern für sämtl. Kraftfahrzeuge
(Motorräder, Personen- und Lastautos, Traktoren und Bulldoggs)

Reparaturwerkstatt Ausführung sämtlicher Reparaturen an
Kraftfahrzeugen aller Art ♦♦♦

Karl Karhan Sindenburg OS.

Kronprinzenstraße 277 – Tel 3008

Manufaktur- u. Wollwaren
Gardinen ♦ Herren-Artikel

Berufskleidung

Auslieferungsstelle der
Reichszeugmeisterei

Toster Dampfmühle

J. Pietrucha, Tost OS.

Fernsprecher Amt Tost Nr. 154

Geschäfts- und
Kundenmüllerei

Ankauf sowie Verkauf von
Getreide, Mehl und Futter-
mitteln -- Kleinverkauf

Trinkt die
Qualitätsbiere
der

H. Scobel



Löwenbierbrauerei

Gleiwitz

Ringe erhebt sich das imposante, alle Häuser überragende Rathaus und die Johannessäule; sodann von der kath. Pfarrkirche zum kath. Jugendheim, Neuen Schloß zur Burgruine. Wir schreiten die 99 Kirchtreppen hinab zum Alten Schloß, zur bekannten Schloßbrauerei und dieselbe Straße zurück zur Landesheilanstalt, dahinter wie ein gewaltiger Riese der 43 Meter hohe Wasserturm; er bezieht sein Wasser aus dem städtischen Wasserwerk am Patschiner Walde. Durch einen der schönsten Flecken Oberschlesiens unternehmen wir für einen Nachmittag eine

Wanderung durch die „Tosfer Schweiz“,

ein beliebtes Reiseziel für Naturfreunde. Ein Gang von 10 Minuten auf der Langendorfer Kunststraße; links ein schönes Wiesenfeld; betritt das herrliche Fasaniereiwäldchen, bereits in friederizianischer Zeit angelegt, schaue 100 Meter südlich der Försterei ein Naturdenkmal, die „Schöne Kiefer“, die seltenen Baumexemplare und die Teiche und lausche dem tausendstimmigen Freikoncert. Ein Fußpfad führt in einer Viertelstunde zum Kalkberg, einer der höchsten Erhebungen von Oberschlesien; ein geeigneter Platz für den Segelflugsport ist die nahe Sylbiahöhe. Genieße den weiten Rundblick zum St. Annaberg, zum Altbatergebirge und zu den Industrieschlotten, und du wirst einen tiefen Eindruck bekommen von der Schönheit unserer Heimat. Der Geologe findet hier „Unteren Muschelfalk“ und im Nordosten einen Aufschluß der „Neudecker Schichten“, des Röt. Man gehe den Berg hinab zur Whppichmühle, durch das anmutige Tal der Vorstadt Dratsche zu Neptas Sandberg mit der diluvialen Moräne mit dem nördlichen Geschiebe. Das Tal ist ein sog. Urstromtal, das seine Entstehung den Gletschermässern der Eiszeit verdankt. Die auffallend dunkelroten Ackerstreifen vom Kalkberg zu den Höhen im Norden gehören dem Röt an. Sie sind ein günstiges Gelände für den Ski- und Rodelsport. Um auch im Winter die Ausübung des Sports zu ermöglichen, ist die Anlage einer Sprungchanze in Aussicht genommen. Freunde der Jugendpflege werden sich die am Tannelgarten idyllisch gelegene ober-schlesische Jugendherberge ansehen. Von der Eichendorffmühle am Schloßteich vorbei in 5 Minuten in die Erholungsanlagen an der St. Barbarakapelle. Sie lehnen sich an den Tosfer Bach an und bilden die Fortsetzung der Tosfer Schweiz. Wer wenig Zeit hat, schlage den Weg links von der Klugius-Mühle am Bache entlang nach dem Bahnhof ein. Empfehlenswert ist von hier ein Gang nach dem Stadtwald, 20 Minuten; beachtlicher Bestand von Laub- und Nadelholz; Erfrischung und Stärkung in der Stadtförsterei.

Unsere Wanderung ist beendet. Ihr Bewohner des Industriegebiets, kennt Ihr schon unsere schöne, romantische Gegend? So mögt Ihr wissen, daß es sich wirklich lohnt, für einen Tag hierher zu kommen. Und nun: „Auf nach Tost!“

Auskunft erteilt der Verkehrsverein Tost, Rathaus, Zimmer 1.

Burg Tost

Ihr preist die Saaleck, Rudelsburg,
Auch Heidelberg, die feine,
Den heil'gen Veit vom Staffelstein,
Auch Bonna an dem Rheine.
Wißt ihr, wo mir der liebste Ort,
Wenn lockt die Zecherstunde?
Burg Tost, im Oberschlesierland,
Am kühlen Mühlengrunde!

Hier hat mit seinem Müllerskind
Oft Eichendorff gefessen,
Und, bei dem Blick ins schles'sche Land,
Sein Grafenkron vergessen.
Wers sah, daß überselig hing
Die Maid an seinem Munde?
Burg Tost, im Oberschlesierland,
Am kühlen Mühlengrunde!

Dann, als das Ringlein 'sprungen ist,
Hat er die Welt durchflogen —
Und ist, nach manchem harten Strauß,
Drauf wieder heimgezogen.
Tat hier manch tiefen Vethezug,
Grüßt' aus der Zecherrunde:
Burg Tost, im Oberschlesierland,
Am kühlen Mühlengrunde!

Davon schreibt zwar kein Dichterbuch,
Daß er in Tost getrunken,
Und daß im edlen Schloßbräu-Naß,
Sein Sorg' und Gram versunken;
Jedoch, wer hier gezechet beim Lied,
Dem sagt's in näch't'ger Stunde:
Burg Tost, im Oberschlesierland,
Am kühlen Mühlengrunde!



Zur 75 jährigen Jubiläumsfeier des M. G. V. Liedertafel Tost

am 11. und 12. August 1934

Das 75 jährige Bestehen der Toster Liedertafel ist ein so wichtiger Abschnitt in ihrem Vereinsleben, daß es angebracht erscheint, eine engbegrenzte Rückschau über die Entwicklung des Vereins in dem verfloßenen Zeitraum aus der im Manuskript vorliegenden Vereinschronik zu geben.

Oft kamen in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Toster Musikfreunde zusammen; sie pflegten Gesang und Instrumentalmusik und veranstalteten auch musikalische Abende im Rathausaale. Als in jener Zeit die Liedertafeln ihren Einzug in die Heimathprovinz hielten, erwachte auch bei den Toster Bürgern der Wunsch, sich zu einem Verein zusammenzuschließen. Es war am 7. November 1859, als auf Anregung der Lehrer Franz Bittner und Sobek in Mofrawers Brauerei der Männergesangsverein Liedertafel gegründet wurde. Von der ersten Zeit des Bestehens an hat es der Verein als Ehrenpflicht betrachtet, das deutsche Lied und mit diesem die Vaterlandsliebe zu pflegen, dabei hat er auch nicht die Pflege der Geselligkeit vergessen. Der Verein ist stets bemüht gewesen, freundschaftliche Beziehungen zu den andern Vereinen zu unterhalten; zu den meisten Sängersfesten in Oberschlesien hatte er eine Anzahl Sangesbrüder entsandt. 1870 schickte er seinen Kassenbestand von 180 Mark für die Vermundeten ins Feld. Seit dem Jahre 1876 ist er Mitglied des Schlesischen Sängerbundes. Die Liedertafel hatte dem Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck zu seinem Geburtstage ein Gratulationstelegramm übersandt, worauf dieses eigenhändige Dankschreiben einging: „Friedrichsruh, 6. April 1882. Für die zu meinem Geburtstage mir übersandten freundlichen Glückwünsche sage ich meinen verbindlichsten Dank. v. Bismarck.“ Lange Zeit war die Liedertafel ohne Vereinsfahne. Endlich ermöglichte ihr der Erlös mehrerer Aufführungen die Anschaffung einer wertvollen Fahne, so daß sie im Juli 1893 die Fahnenweihe feierlich begehen konnte.

Besonders nahm die Liedertafel vom Jahre 1906 ab einen kräftigen Aufstieg und veranstaltete von nun an alljährlich

Stoffe in Wolle und Seide
Leinen u. Baumwollwaren

Teppiche · Läufer
Mod. Gardinen und Behänge

kaufen Sie gut und billig bei

JOHANN BROLL

Gleiwitz, Wilhelmstrasse 10

Roman Gnott

Hindenburg / a. Admi



Größtes Spezialhaus für
Herren-, Knaben- u.
Sportkleidung

Moderne Maßabteilung
Verkaufsstelle d. Reichzeugmeisterei

Ring-Restaurant

Inhaber Bruno Kloska

Tost OS.

Fernsprecher Nr. 159

empfehl

bestgepflegte
Biere, Liköre
etc.

Adolf Deichsel $\frac{A}{G}$

Drahtwerke und Seilfabriken

Hindenburg OS.

Stahldrähte

Drahtseile

Hanfseile — Hanfgarne — Sidalkordel

Bindfaden — Drahtgeflechte

mehrere musikalische Aufführungen. Es bestand die Absicht, das goldene Jubelfest 1909 im Rahmen eines Gaufestes abzuhalten. Jedoch mußte davon Abstand genommen werden wegen des Gleiwitzer Schlesischen Sängersfestes. Bei diesem Feste übergab der Bundesvorsitzende der Doster Fahne die goldene Medaille, wobei er dankbar der verdienstvollen 50 jährigen Vereinstätigkeit gedachte, indem er betonte: „Man feiert in heutiger Zeit Jubiläen in reichlichem Maße; manchmal sind sie ganz überflüssig. Die Doster Liedertafel ist in der glücklichen Lage, das Jubiläum ihres 50 jährigen Bestehens im Bewußtsein ihrer erfolgreichen Tätigkeit mit berechtigter Freude zu feiern. Welche Hindernisse sich der Aufrechterhaltung der Männergesangsvereine entgegenstellen, das haben wir leider oft genug, sogar in größeren Städten erfahren. Eine Seltenheit nun ist es, wenn ein Gesangsverein in einem solch' kleinen Städtchen wie Tostowader arbeitet und gedeiht, wo das deutsche Element zu seiner Erhaltung so hart zu kämpfen hat. Ihr Verein hat bisher sein Teil beigetragen zur Förderung des deutschen Liedes, deutscher Art und Sitte. Sie haben musikalische Aufführungen veranstaltet, die oft über den Rahmen des Vereins hinausgingen. Der Schlesische S.-B. dankt Ihnen dafür. Möge die Doster Liedertafel weiter blühen und gedeihen. Ich überreiche Ihnen nun die goldene Medaille mit den herzlichsten Glückwünschen des Bundesvorstandes zum goldenen Jubelfeste.“ Bei dem damals abgehaltenen Burgfeste fand die Ueberreichung eines goldenen Kranzes und zu Ehren des größten schlesischen Sängers die Enthüllung einer von der Liedertafel gestifteten Hindendorff-Gedenktafel am Burgturme statt.

Einen erhebenden Verlauf nahm das Sängersfest des Gaues VIII des Schlesischen S.-B. (Oberschlesien) im August 1911. Es waren dazu 19 Brudervereine und auch Bundesliedermeister Hielscher vom Schles. S.-B. erschienen. In den vier Jahren, da die Stürme des Weltkrieges über Europa brausten, ist unser Verein nicht untätig gewesen, sondern hat eine Anzahl vaterländischer Abende für das Kriegshilfswerk veranstaltet. Es sei hier nur ein Dankschreiben aus dem großen Hauptquartier veröffentlicht: „Destlicher Kriegsschauplatz (19. 2. 1915.) Für die freundliche Uebersendung der Spende von 250 Mark läßt sich Generalfeldmarschall von Hindenburg vielfach bedanken. Der Betrag ist zu Gunsten des Ostheeres verwendet worden. Hauptmann Gämmerer, 1. Adjutant.“ Die Ehrentafel der Liedertafel verzeichnet 21 Teilnehmer am Weltkriege, wovon etwa die Hälfte mit dem Eisernen Kreuz geschmückt wurde. Es starben den Heldentod: Leutnant Alwin Miller und Lustig, Feldwebel Hubert Langert und Rinke. Zur Stärkung des Heimatgefühls und des deutschen Gedankens fand August 1920 hier ein Wandersängertag des Gaues VIII des Schles. S.-B. unter Dirigent Kzadzowski-Kattowitz statt. Durch den Ertrag einer musikalischen Aufführung in Höhe von 200 RM. konnte die Liedertafel 1923 den Grundstock legen zum Doster Krieger-Ehrenmal. Als Auszeichnung für seine lange und erfolgreiche Tätigkeit wurde dem Verein die Silber-Medaille verliehen. Zum deutschen Sängersfest in Wien Juli 1927 hatte die Liedertafel eine Deputation entsandt. Dort erhielt die Vereinsfahne die

Franz Schubert-Plafette. Anlässlich des 70 jährigen Bestehens fand eine nationale Kundgebung und ein Festkonzert statt. Der Vorsitzende des Gaues, Schulrat Neumann-Beuthen, überreichte 11 Sangesbrüdern die Ehrenurkunden des Schles. S.-B. für mehr als 25 jährige Sängertreue. Hier sei auch der Verdienste der führenden Männer des Vereins, besonders der Liedermeister, in Dankbarkeit gedacht.

Die Namen der bisherigen Vereinsliedermeister sind: Franz Wittner, Felizian Wittner, Gäbler, Pigulla, Albert Langer, Richard Kosubek (Ehrenliedermeister), Alois Widera und Theo Wrobel; derzeitiger Vorsitzender: Fritz Sengespeiß.

Nun ist es der Liedertafel beschieden, gleichzeitig mit dem Stadtjubiläum ihr 75 jähriges Bestehen zu feiern. Trotzdem manchmal schwierige Zeiten über die Liedertafel gekommen sind, hat sie doch wacker durchgehalten und hier an der bedrohten Südoftede des Reiches wertvolle

kulturelle Pionierarbeit an Volkstum u. Heimat

geleistet. Unzählige Aufführungen standen im Dienst nationaler oder charitativer Bestrebungen. Die Konzerte der Liedertafel beziehen sich in ihren Programmen sowohl auf die musikalische Vergangenheit als auch auf das Neuland der Kunst. Von größeren Aufführungen sind zu erwähnen: Die schöne Melusine, die Kreuzfahrer, Kolumbus, die 1. Walpurgisnacht, Teile der Jahreszeiten, die Glocke, Beethoven-, Schubert-, Eichendorff- und

Molkerei Schweizerhof

mit Erfrischungsräumen

Inhaber Wilhelm Bujara

Tost, Oberschlesien

Modern eingerichteter Betrieb

Versand von pr. Trinkmilch

**Herstellung von feiner deutscher Tafelbutter
und div. Käse und Schlag Sahne.**

Ausschank „Hotel zur Burg“

Inhaber Th. Swoboda, Tost

===== Gut gepflegte Biere und Liköre =====

Operettenabende pp. Oft konzertierten Solisten und das Brobel-Quartett. 75 jähriges ehrliches Mühen und selbstloses Schaffen sollen den Glanz nicht verlieren im Staub des schnellbergeßenden Alltags, sondern in dieser Schrift festgehalten werden. Allen Mitgliedern der Liedertafel gilt dafür unser Dank und Glückwunsch. Möge diese Tätigkeit auch von der Stadtverwaltung unterstützt und vom Staate durch Verleihung der „Gemeinnützigkeit“ anerkannt werden.

An diesem Jubelfeste nehmen aber auch die Brudervereine des Industriegaues Oberschlesien in großer Zahl teil. Ihnen sei zum Willkommen ein kräftiges dreifaches „Grüß Gott“ zugerufen. Das jetzt stattfindende Gaujägerfest ist ein Ehrentag für das deutsche Lied. Das Lied vereint und umschlingt uns als geistiges Kulturband. Seine wunderbare Macht haben wir in überwältigender Weise so oft schon an uns selbst verspürt. Daher wollen wir in unverbrüchlicher Treue an ihm festhalten. Möge in dem althistorischen Städtchen Toft noch recht oft der Treueschwur zum deutschen Vaterland und zur lieben ober-schlesischen Heimat in dem Wahlspruch der Liedertafel erschallen:

„Mächtig durchström' mit harmonischem Klang
Die Tofter Gauen stets deutscher Sang!“

Eisenbahn-Fahrplan Station Toft.

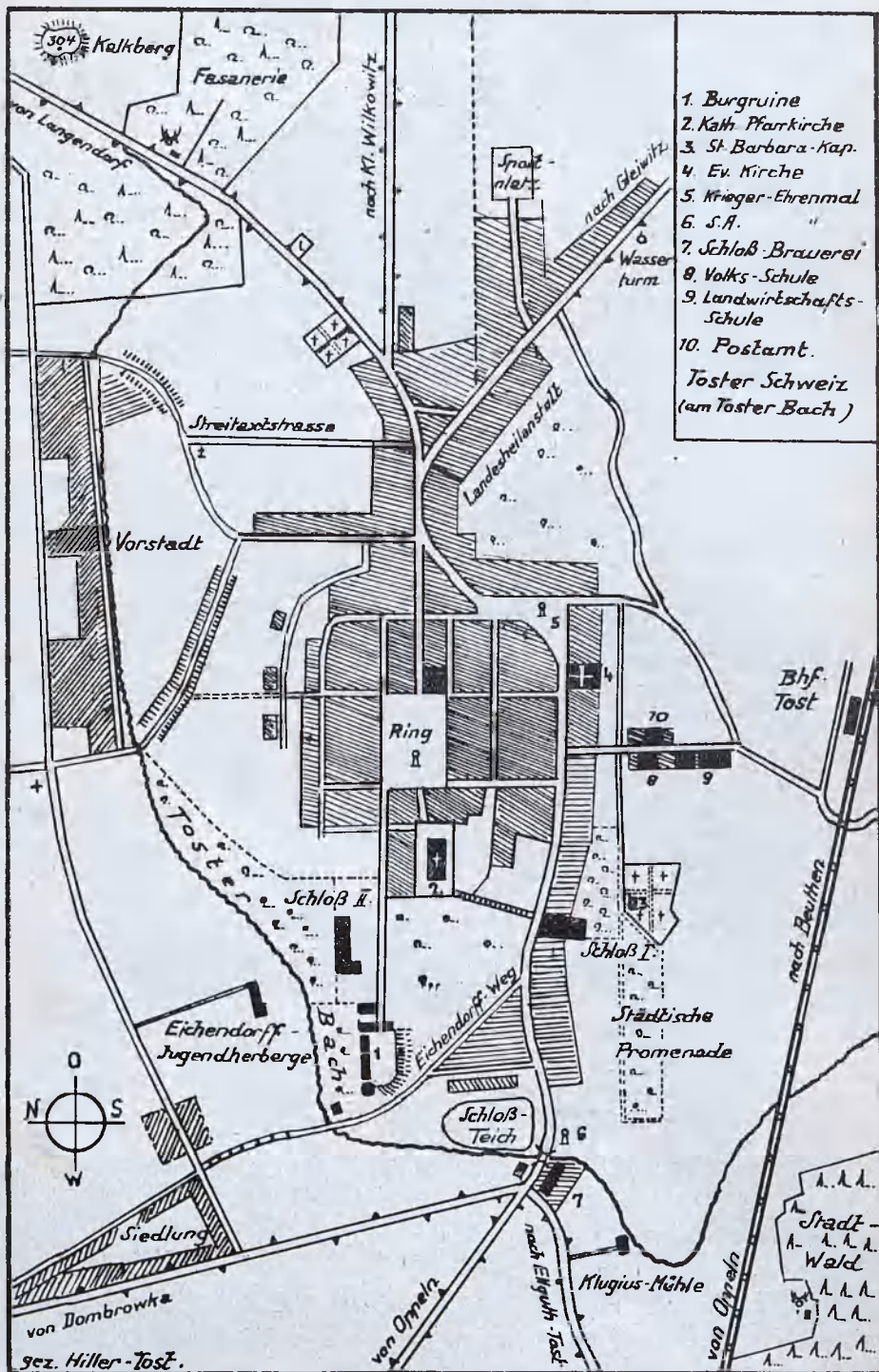
Abfahrt nach Oppeln: 0,26 P 5,58 W 7,10 7,44 8,25 12,11 14,04
Sb 15,47 P 15,55 18,12 P 19,22 21,20

Abfahrt nach Peiskretscham: 0,20 Mo 4,01 4,26 P 6,38 P 8,54 11,59
14,00 P 16,41 18,27 Sb 20,04 20,32 22,41 So 23,28

Zeichenerklärung: Sb = Sonnabend, So = Sonntag, Mo = Montag,
W = Wochentags, P = Zug hat Post.

Sonntagsrückfahrkarten von allen Bahnhöfen der Strecke Oppeln-Beuthen,
sowie von Gleiwitz, Sosnitz, Hindenburg und Poremba.

Plan von Tost.



SIEMENS-

**Rundfunkgeräte
abgeschirmte Antennen
Störschutzmittel**

Ausführung von Reparaturen
sowie kostenlose Beratung bei

Radio-Kupka / Tost

Die Geschichte der Städte Peiskretscham und Tost

von Geistl. Rat Dr. Johannes Chrzaszcz
und Lehrer Richard Kosubek

Preis 8,- Mark

Geschichtliche Heimatbilder der Kastellaneiburg Tost

von Lehrer Richard Kosubek

Zu haben in allen Buchhandlungen oder
direkt durch den Verlag

Pallas-Druckerei u. Verlagsanstalt

Peiskretscham OS. / Ring 14
zu beziehen.

Zum Rückgrat der deutschen
Wirtschaft gehören die Spar-
kassen.

Auch Du mußt helfen, das
neue Deutschland aufzubauen

Denke daran und spare!

Auch Dein Spargroschen ist
ein Baustein zum Wieder-
aufbau Deutschlands!

Kreis= Sparkasse

Gleiwitz Teuchertstraße
Landratsamt

nebst Filialen in Tost, Langendorf,
Tworog und Laband.